ÜBER DIE

# GEDICHTE DES HESIODUS,

IHREN

URSPRUNG UND ZUSAMMENHANG

MIT

DENEN DES HOMER

VON

FRIEDRICH THIERSCH.

---

AUS DEN

DENKSCHRIFTEN DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VON DEM JAHRE 1813.

10712031

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Ueber
# die Gedichte des Hesiodus,
ihren
## Ursprung und Zusammenhang mit denen des Homer.

## Vorerinnerung.

Da nachfolgende Abhandlung zunächst bestimmt war, vor einer öffentlichen Versammlung unserer Ak. d. Wiss. gelesen zu werden, so wurde aus dem Stoffe, der sich sehr reichlich darbot, besonders das in sie aufgenommen und ausgeführt, was einer der Veranlassung und dem Orte gemäfsen Darstellung fähig war. Alle Ausführung des Einzelnen, oder was sonst noch die Uebersicht und den Gang des Vortrags gehemmt hätte, fiel sofort den Anmerkungen anheim. — Man wird es demnach entschuldigen, dafs vieles, auch von den Hauptsachen, aus dem Texte verwiesen und anderes weiter

ausgeführt wurde, als es unter andern Umständen würde geschehen seyn. —

Th.

---

Die Gesänge, welche unter dem Namen des Hesiodus auf uns gekommen sind, gehören zu den räthselhaftesten Erscheinungen in dem ganzen Gebiete der Literatur. Entstanden in einem Zeitalter, das die geschichtliche Sage kaum berührt, mehr als ein Jahrhundert noch vor Verbreitung der Schreibekunst auf eine fast unbekannte Weise fortgepflanzt, erhielten sie, gleich den Homerischen, erst dann eine feststehende Gestalt, als die Umwandlungen mehrer Zeitalter über sie hinweggegangen waren, mit der Ordnung der Staaten und der Bildung des Volkes auch den Kreis von Vorstellungen, der in ihnen ausgebildet vorliegt, gänzlich umgeändert, und die epische Gattung der Poesie, zu welcher sie gehören, in Elegie und Melos aufgelöst hatten [1]). — Das Auffallende der Erscheinung wird

1) Es wird nöthig seyn, gleich zu Anfange die chronologischen Hauptpuncte der Untersuchung abzustecken, um den Stoff nicht zu sehr zu zerstreuen. — Dafs die epischen Gesänge der Griechen vor Lykurgus, also in der mythischen Zeit der Nation, ihre volle Ausbildung erhalten haben, darin treffen alle Aussagen im Alterthume und alle Untersuchungen in der neuern Zeit zusammen. Wie weit aber vor Lykurg man das Zeitalter der grofsen Dichter des Epos hinausrücken solle, hat durch keine Untersuchung können festgestellt werden, weil man dabey nicht auf historischem Boden, sondern im Gebiet der Sage wandelt. Schon die Archäologen des Alterthums ermüdeten in dieser endlosen Irre. Paus. IX. c. 3o. p. 768., und man zog die Fragen dabey, weil alles ohne Erfolg blieb, ins Lächerliche. Senec. Epistoll. 88. T. I. p. 3o4. ed. Patav. — In neuern Zeiten ist selbst die Astronomie nach einigen Angaben des Hesiodus zu Hülfe gerufen worden, um sein Zeitalter zu bestimmen, natürlich mit nicht besserm Erfolg. Robinson Dissert. de Hesiod. p. LIX. u. f. bey Loesn. — Pfaff de ortu et occasu siderum ct. p. 3o. u. f. — Doch auch in dieser Sache legt der gröfste Geschichtforscher des Alterthums, Herodot, schon den einzigen haltbaren Grund, auf dem man fortzubauen sich hätte begnügen sollen. Er sagt

(B.

wird noch dadurch erhöht, dafs man Böotien als ihre Heimath genannt hat. Wo hören wir, dafs vor ihnen in jenem Lande der epi-

(B. II, 53.) Ἡσίοδον γὰρ καὶ Ὅμηρον ἡλικίην τετρακοσίοισι ἔτεσι δοκέω μευ πρεσβυτέρους γενέσθαι καὶ οὐ πλέοσι. „Ich meine, dafs Hesiod und Homer an Alter mir um vierhundert Jahre vorangehen, und nicht um mehr.“ — Der letzte Zusatz zeigt, dafs er die Sache sorgfältig erwogen und hier das Resultat seiner Untersuchung darüber mitgetheilt hat. Nach Plinius Hist. Nat. XV. 23. und Gellius Noct. Att. XV. 23. stand Herodot beym Ausbrueh des Peloponnesischen Krieges, 431 v. X., im 53. Jahre seines Lebens. Er war demnach 484 v. X. geboren, und setzt so Hesiod und Homer auf 884 J., in das neunte, nahe dem zehnten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, 108 Jahre vor Anfang der Olympiaden. — Nimmt man die andere Hälfte jener Stelle zu Hülfe (οὗτοι δέ εἰσι οἱ ποιήσαντες θεογονίην Ἕλλησι καὶ τοῖσι θεοῖσι τὰς ἐπωνυμίας δόντες καὶ τιμάς τε καὶ τέχνας διελόντες καὶ εἴδεα αὐτῶν σημήναντες), so zeigt sich, dafs bey ihm die Namen des Hesiod und Homer als die Träger des ganzen epischen Zeitalters zu fassen sind, indem ihnen hier beygelegt wird, was der endliche Erfolg der durch epische Gesänge erzeugten griechischen Bildung bis auf ihre Zeit herab war. Es verlangt demnach die historische Auslegung, in der ersten Stelle nicht gerade an den Namen der beyden Sänger zu haften, sondern anzunehmen, dafs Her. im allgemeinen die Blüthe des epischen Gesanges dem zehenten Jahrhunderte nahe stellet. — Ist dieser Punkt festgesetzt, so umfassen die frühern Jahrhunderte seinen Ursprung und seine Ausbildung, Wie weit beyde hinauszurücken seyen, kann nicht weiter durch historische Angaben von aufsen her, sondern mufs aus den Gesängen und durch sie selbst bestimmt werden. — Die abwärtsgehenden Jahrhunderte, vom neunten an, umfassen sein Aufhören, welches da beginnt, wo neben der epischen Gattung die lyrische aufdämmert. Nimmt man als die ältesten etwas sichern Denkmähler der letztern einzelne Trümmer der Tyrtäischen Elegie, so fällt die älteste Zeitbestimmung dafür in das siebente Jahrhundert. Zwischen das 9. und 7. Jahrhundert gehören meist die einzelnen Rhapsodieen auf die Götter (Homerische Hymnen genannt) und was sonst auf dem reichen Felde der epischen Lieder nachhomerische Spuren zeigt, ohne doch aus dem epischen Zeitalter herauszutreten. Uebrigens soll nicht gesagt werden, dafs mit diesem Zeitalter sein Gesang zu Ende gegangen sey. Wie viel grofse Dichter der Gattung lebten bis über die Perserkriege herab! Aber er hörte auf allein zu bestehen und zu herrschen. Die dichterische Bildung des Volks ward eine mannigfaltige, und die jetzt hervortretenden Gesänge eines Panyasis, Pisander u. a. erscheinen nicht mehr als nothwendige, sondern als freye Erzeugnisse einer mit Bewufstseyn unternommenen Nachbildung jener alten durch die Zeit

epische Gesang geblüht, dafs er nach ihnen daselbst noch bestanden oder andere Dichtungsarten aus sich erzeugt habe? — So stün-

Zeit geschaffenen und abgeschlossenen Kunstform der Poesie. — Ferner kann die Verbreitung der Schreibekunst, wie weit auch ihr Ursprung und die erste Bekanntschaft der Griechen mit ihr zurückreichen mag, nicht früher hinaufgestellt werden, als in das Zeitalter, wo man aus Aegypten am Papyrus den ersten bequemen Schreibestoff bezog, und nicht mehr genöthiget war, sich der Häute, hölzernen oder metallenen Tafeln und der Steine zur Schrift zu bedienen. Das konnte aber nicht füglich vor Psammetichus im 7. Jahrhunderte geschehen, da durch ihn Aegypten zuerst den Griechen geöffnet wurde. Wolf Prolegom. ad Homer. bes. §. XVI. und XVII. — Diese Zeitbestimmung fällt also mit dem Ursprunge der Elegie und dem Aufhören des epischen Zeitalters zusammen. Und wie lange währte es demungeachtet, ehe die erste Handschrift des Homer zu Stande kam! Man hatte die epischen Gesänge bis dahin aus dem Munde der Rhapsoden gehört, bey Opfern, Festen, im Theater. Das Bedürfnifs zu lesen bestand noch nicht und konnte noch nicht bestehen. Es waren die Anstrengung und die Freygebigkeit der Beherrscher von Athen (im 6. Jahrh.) nöthig, um einen Theil der alten Götter- und Heldenlieder durch Aufschreiben vor Verderben oder Untergang sicher zu stellen. — Dafs die Hesiodischen auf ähnliche Art, wie die Homerischen, durch mündlichen Vortrag der Rhapsoden bis zur Zeit der Aufzeichnung fortgepflanzt worden, läfst sich aus ihrer innern Beschaffenheit muthmafsen, die noch Spuren genug ihrer rhapsodischen Entstehung und Umwandlung zeiget: Heinrich Prolegomena in Scut. Hes. LXV. u. f., was schon von den Alten bemerkt wurde. Paus. IX. 30. p. 768. δῆλα γὰρ δὴ καὶ ἐξ αὐτῶν τῶν ἐπῶν, ὅτι ἐπὶ ῥάβδῳ δάφνης ἦδε. — Derselbe Schriftsteller (IX. 31. p. 771.) sah an einer Quelle auf dem Helikon bleyerne Tafeln, die vom Alter schon viel gelitten hatten. Auf ihnen waren des Hesiod Hauslehren geschrieben. — Also Aufzeichnnng Hesiodischer Gesänge, wahrscheinlich vor Verbreitung der Schreibekunst? Allerdings; aber von den vielen Werken, die seinen Namen trugen, war es nur eins, das aufgezeichnet war, und auch dieses als Rhapsodie, anfangend mit v. 11.

οὐκ ἄρα μοῦνον ἔην ἐρίδων γένος,

und eben durch diesen abgebrochenen Anfang mit nicht also beurkundend, dafs es aus der Mitte anderer Gesänge zur Aufzeichnung herausgegriffen war. — Dafs die Bemühungen des Pisistratus und des Hipparch sich nicht auf die Homerischen Gesänge allein eingeschränkt, sondern auch die im eigentlichen Griechenland, hauptsächlich die Hesiodischen, umfafst haben, läfst sich, besonders bey der Vorliebe des Hipparch für gnomische Sprüche (Simon Socrat. de lucri cupid.

stünden demnach diese ursprünglich sehr vielumfassenden Gesänge da, als das einzige Erzeugnifs der griechischen Bildung, welches ohne Vorgang auf einmal hervortritt, und ohne Folge, gleichsam nur sich selbst gebährend, auf die Nachwelt übergeht, während alles andere in der Entwickelung jenes Volkes sich als nothwendiger Erfolg einer frühern, als Ursache einer spätern Erscheinung darstellt, alles aus einander hervorgetrieben und nach einander vollendet wird. —

Was gleich beym ersten Anblick dieser Gedichte sich darbietet, ist ihre sehr grofse Aehnlichkeit mit der Iliade und Odyssee: derselbe Bau des Verses, der Wortformen und Redefügungen, häufige Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit des poetischen Ausdrucks und der Ansichten, auch ganze Stellen, die ihnen gemein sind [2]), schei-

pid· c. 6. ed. Boeckh; in Platone p. 228. C. D.), an denen Hesiod reich ist, mit grofser Wahrscheinlichkeit annehmen. Auch wird erwähnt, Pisistratus habe aus den Gesängen des Hesiodus einen Vers

(Δεινὸς γάρ μιν ἔτειρεν Ἔρως Πανοπηΐδος Αἴγλης)

von den Liebeshändeln des Theseus, um den Athenäern gefällig zu seyn, herausgenommen, und in gleicher Absicht einen in die Nekyia des Homer (Odyss. λ, 630.) zur Verherrlichung des Nationalhelden eingefügt. Plutarch in vita Thesei c. XX. Man sieht daraus, sie waren damals aufgezeichnet, und, war er der Urheber der Aufzeichnung, so ist klar, wie er nach Willkühr nicht nur über die Gesänge des Homer, sondern auch über die des Hesiod entscheiden konnte.

2) Es würde unnöthig seyn, von allen diesem Beyspiele anzuführen: die ganzen Gesänge sind Ein Beyspiel. Das epische Gepräge ist so auffallend und durchdringt so sehr das Ganze, dafs es in jedem einzelnen Verse, in jeder Wendung sichtbar ist. Wo irgend ein Nachhall alten Gesangs in Orakelsprüchen, Inschriften, aus Nationalepopöen und Hymnen von Attika, Neupactus, Theben u. a. sich zu uns verloren hat, tritt dieselbe Form hervor und bleibt, auch nach Aufhören des epischen Zeitalters, bey so vielfacher Umwandlung der Bildung und Ansichten, durch alle Zeiten herab dem Wesen nach dasselbe. — Anerkennung eines gemeinsamen Urtypus, nach dem der ganze ursprünglich fafst unermefsliche Heldengesang der Griechen, ungeachtet aller Trennung durch Zeit und Länder, im Homer wie im Hesiod, in den cyprischen wie in den attischen Gesängen

scheinen die alte Sage zu bestätigen, dafs Hesiod dem Homer gleichzeitig gelebt und mit ihm in Chalkis um den Preis des Gesanges gerungen habe [3]). Auch wird die Hoffnung, den Böotier an den grofsen

gen, überall auf gleiche Weise ausgeprägt ward, ist das erste, wozu man sich gleich bey dem Eingange in die Untersuchung über seinen Ursprung gedrungen fühlt. — Dafs dabey jeder epische Sänger seine Eigenthümlichkeiten hatte, ohne das Wesentliche der epischen Grundform aufzuheben, dafs späteres und früheres sich ungeachtet des gleichförmigen Gusses der Sprache und Vorstellungen unterscheiden lasse, ist eben so gewifs als natürlich. Wie der wundersame epische Vers, der Hexameter, die verschiedensten Gestaltungen zuläfst, allen gleich geeignet, und unter der Hand jedes neuern Dichters neue Eigenthümlichkeiten entwickelnd, ohne sich von seiner Grundform zu entfernen, eben so der Gesang, der in ihm ausgebildet wordet ist.

3) Eine Stelle in den Hauslehren v. 651—656 hat zu dieser Sage Veranlassung gegeben. Hesiodus erzählt, er sey nie über die See gegangen, aufser einmal nach Chalkis in Euböa zur Leichenfeyer des Amphidamas, wo er im Gesang siegreich einen Dreyfufs davongetragen und ihn den helikonischen Musen aufgestellt habe.

Ἔνθά με φημὶ
Ὕμνῳ νικήσαντα φέρειν τρίποδ' ὠτώεντα.
Τὸν μὲν ἐγὼ Μούσῃς Ἑλικωνιάδεσσ' ἀνέθηκα.

Auf dem Helikon sah noch Pausanias IX. 31. p. 771. einen Dreyfufs, der für jenen Hesiodischen ausgegeben wurde, und das Epigramm darauf bey Dio Chrysost. de Regn. Orat. 2. init. nennt Homer als den vom Hesiod besiegten Sänger.

Ἡσίοδος Μούσῃς Ἑλικώνισι τόνδ' ἀνέθηκεν
Ὕμνῳ νικήσας ἐν Χαλκίδι θεῖον Ὅμηρον.

Uebrigens schweift die Sage von jenem Zweykampfe auch nach Delos hinüber, wo, nach dem Hymn. in Apoll. v. 149. ed. Herm. die Jaoner den Phöbus durch Faustkampf, Tanz und Gesang feyernd ergötzten:

ἀοιδῇ
Μνησάμενοι τέρπονται, ὅταν σήσωνται ἀγῶνα.

Das hiehergehörige Fragment aus den dem Hesiodus beygelegten Gesängen steht bey Eust. zu Il. α p. 5. l. 30. ed. Rom. und vollständiger Schol. in Pind. Nem. II. v. 1.

Ἐν

grofsen Sänger aus Asien anschliefsen zu können, noch dadurch unterstützt, dafs Hesiodus selbst Asien als sein ursprüngliches Vaterland nennt, von wo sein Vater wegen Dürftigkeit ausgewandert und nach Askra am Fufse des Helicon gezogen sey [4]). Aber weder diese Nachricht, noch jene seltsame Verwandtschaft seiner Gesänge mit denen des Homer dürfen uns bestimmen, die Gleichzeitigkeit beyder Dichter festzusetzen. Denn genauer betrachtet ist die Sprache des Hesiod in nicht wenigen Eigenheiten von der Homerischen Art abgewichen, auch in mancher Fügung den Redeformen späterer Jahrhunderte näher gerückt [5]); die Trojanische Zeit aber tritt

Ἐν Δήλῳ τότε πρῶτον ἐγὼ καὶ Ὅμηρος ἀοιδοὶ
Μέλπομεν, ἐν νεαροῖς ὕμνοις ῥάψαντες ἀοιδήν,
Φοῖβον Ἀπόλλωνα χρυσάορον ὃν τέκε Λητώ.

4) Ἔργ. 633—640.

5) Wir betrachten die Gesänge des Hesiodus, damit überhaupt die Untersuchung angegriffen werden könne, vor der Hand als das Werk Eines Mannes und als das seinige, um zu beweisen, dafs unter dieser Voraussetzung Hesiod jünger ist, als Homer. — Ein anderer Gesichtspunkt tritt in der Untersuchung dann hervor, wenn die Gesänge aus einander gehen und mehr Verfassern und Zeitaltern anheimfallen. — Davon später. — Hier kommt zu bemerken, dafs Hesiod vom Homer abweicht und sich den Spätern nähert:

*a*) rücksichtlich der Quantität mehrer Wörter. Σκύφος (Odyss. ξ. 112.) brauchte er nach Athenäus Angabe im zweyten Buche der Melampodie vorn lang, so dafs σκύπφος zu schreiben war, und näherte sich dadurch dem Panyasis und Anaximander. Vergl. Maittaire Graec. ling. Diall. p. 195 (146 A) ed. Sturz. So erscheint σάκος, was überall und auch bey ihm öfter vorn kurz ist, z. B. Ἀσπ. 455, auch lang, Ἀσπ. 364 μέγα σάκος ἄραξε. V. 461 kehrt es wieder, μέγα σάκος ἄραξε. Wie dort σκύπφος, so mufs hier σάκκος geschrieben werden. — Besonders merkwürdig sind die Verkürzungen der Accusative erster Decl., die durch alle Gedichte hingehen. Θεογ. 60 κούρας (schreibe κοῦρας) ὁμόφρονας, v. 267 Ἀρπυῖας, Ἀέλλω τ', Ὠκυπέτην τε, v. 401 μεταναιέτας εἶναι, v. 533 βουλὰς ὑπερμενέι Κρονίωνι, was v. 652 wiederkehret; Ἐργ. v. 564 u. 663 τροπὰς ἠελίοιο, v. 675 δεινὰς ἀήτας, ja auch τοίδ' ὠκύποδας λαγὸς ἥρευν Ἀσπ. 302. — Wird dieses nur als Abweichung vom Homer betrachtet, wie Robinson Diss.

tritt bey ihm in weit gröfsere Ferne zurück als bey Homer. — Denn

XCIII. ed. Lösn. und andere thun, so folgt freylich nichts weiter daraus; aber es ist zugleich Annäherung an die spätere Weise, von der die älteste Spur neben Hesiod im Tyrtäus sich findet. Fragm. VI. 4 Δεσπότας οἰμώζοντες, ὁμῶς ἄλοχοί τε καὶ αὐτοί, und dann bey den folgenden, besonders bey Theocrit. — Viele Wörter haben rücksichtlich der Quantität gleichsam ihre Lebensalter. So hält sich ἶσος in den epischen Dichtern mit langem Jota bis in die alexandrinische Zeit, wo der Gebrauch schwankend wird. Vergl. Acta Philoll. Monacens. T. I. Fasc. II. p. 217. Die Steile Ἔργ. 752. Μηδὲ δυωδεκάμηνον· ἶσον καὶ τοῦτο τέτυκται ist sicher falsch. Nach der Leseart der Handschrift CLVIII unsrer Bibliothek, die ἶσον γὰρ καὶ hat, scheint zu lesen ὁμῶς γὰρ καὶ τὸ τέτυκται. Dafs ὁμῶς durch ἶσος auch anderwärts ist verdrängt worden, siehe Acta Philoll. a. a. O. — Καλὸς steht bey Homer unerschütterlich mit langem α — Sexcenties et septuagies hat Clarke gezählt ad Il. β. 43.; — aber während ἶσος erst zu Alexandria schwankte, so καλὸς schon bey Hesiodus. Zwar αἰδοίη καλὴ θεός Θεογ. 194. und sonst häufig; aber τεῦξε καλὸν κακὸν ebendas. 584., und παρθενικῆς καλὸν εἶδος Ἔργ. 63, und so nach Hesiod bey den spätern überall. — Solche Wörter sind so sichere Markzeichen, wie irgend etwas, wenn es darauf ankommt, frühere oder spätere Zeit zu unterscheiden. — Eben so kommt hier in Erwägung

*b*) seine Entfernung von dem Homer im Gebrauch einzelner Wörter und Constructionen. Wir erwähnen nicht die ἅπαξ λεγόμενα; denn sie finden sich auch in jeder Rhapsodie des Homer und bringen den Beweis in mehrfache Kreise. Bedeutender schon wird der Gebrauch von unhomerischen Wörtern, die dem Hesiod mit den Hymnographen gemein sind und sich besonders im Schild des Herkules häufen, wo man ihrer an vierzig gezählt hat. Vergl. Robinson bey Lösner p. LIV. — Meinen, wie Robinson, dafs die Hymnographen sie von ihm angenommen, in ihm aber sie, unbeschadet seines Alters, allein sich finden konnten, heifst den Gang der Sprache zu Gunsten einer Hypothese verkennen. — Es sey erlaubt, hier nur einige noch nicht gehörig beachtete der Art nachzutragen. Πονηρός z. B. ist dem Homer fremd, ungeachtet ihm πονεῖν, Mühe dulden, geschäftig, auch befehrdet seyn, geläufig ist. — Das Adj. las Aspasius zum Aristoteles (vergl. Hes. Fragm. p. 454. ed. Lösn.) zweymal bey Hesiod in den grofsen Eöen, und zwar in der ursprünglichen Bedeutung von δυστυχής, wo die Alkmene zum Herkules sagte:

Ὦ τέκνον· (bey Homer mit Position) ἦ μάλα δή σε πονηρότατον καὶ ἄριστον
Ζεύς ἐτέκνωσε πατήρ — und
Τέκνον ἐμόν (lies wieder ὦ τέκνον) αἱ μοῖραί σε πονηρότατον καὶ ἄριστον κ. τ. λ.

Bey

**Denn obwohl auch dieser seine Helden mit erstaunlicher Kraft ausrüstet**

Bey Homer Thetis in gleichem Falle Il. α. 414

Ὤ μοι τέκνον ἐμόν, τί νύ σ' ἔτρεφον αἰνὰ τεκοῦσα.

Im Gebrauche jenes πονηρός treffen die Eöen mit dem Verfasser der spätern Ramis zusammen, Hymn. Homer. p. 194. XV, v. 20 ed. Herm.

Αὐτοὶ δ' οἰμώζοντες ὀρώρατο ἔργα πονηρά.

Die andere Bemerkung betrifft den Namen Ἑλλάς, Ἕλληνες. Wie kam es, dafs die Benennung einer Thessalischen Stadt und ihrer Bewohner zum Nationalnamen Griechenlands und des griechischen Volkes erhoben wurde? — Schon Homer, glaubte man zu bemerken, (noch neulich der vortreffliche Verfasser der Ideen über Politik u. s. w. der alten Welt Th. 3 p. 60) vereinigt die verschiedenen Stämme unter dem Namen Gesammthellenen (Πανέλληνες). Die Stelle ist Il. β. 527

Λοκρῶν δ' ἠγεμόνευεν Ὀϊλῆος ταχὺς Αἴας,
Μείων, οὔτι τόσος γε ὅσος Τελαμώνιος Αἴας,
Αλλὰ πολὺ μείων· ὀλίγος μὲν ἔην, λινοθώρηξ,
Ἐγχείῃ δ' ἐκέκαστο Πανέλληνας καὶ Ἀχαιούς·
Οἱ Κῦνόν τ' ἐνέμοντ', Ὀπόεντά τε Καλλίαρόν τε u. s. w.

Aber schon die alten Kritiker verwarfen die Verse von Μείων, οὔτι bis Ἀχαιούς aus drey Gründen, von denen jeder einzelne allein durchschlagend gewesen wäre. Vergl. Schol. Venet. p. 76, v. 36. Dazu kommt noch ein vierter, dafs nämlich durch sie der Zusammenhang zwischen Λοκρῶν — οἱ Κῦνόν τ' ἐνέμοντο gänzlich zerstört wird, eine Verbindung aber zwischen Πανέλληνας καὶ Ἀχαιούς und οἵ wegen der contradictio in Adjecto unmöglich ist (Er übertraf mit der Lanze das ganze hellenische Volk, welches Kynos bewohnte); und ein fünfter, dafs vor Oeleus Sohn mehr als Ein Held den Vorzug des Lanzenwurfes hatte, also etwas falsches von ihm ausgesagt wird. Es bleibt demnach, was die Alten schon bemerkt haben, dafs bey Homer die griechische Nation nicht unter dem Namen der Panhellenen vereiniget ist. — Bey Homer wird Hellas neben Phthia als Stadt in Thessalien aufgeführt, die ihren Namen über ihr Gebiet ausgedehnt hatte, Il. β. 683, vergl. mit Il. ι. 471, wie Argos den seinigen anfangs über einen Theil von Argolis. — Die Einwohner von Pharsalus zeigten 60 Stadien von ihrer Stadt Trümmern, wo das alte Hellas sollte gestanden haben. Strabo VIII p. 658 A ed. Amstel. — Um die ganze Strecke der Landschaften, den Peloponnes mit eingeschlossen, bis an die äufsersten Gränzen von Thessalien zusammenzufassen, nimmt der Dichter sehr füglich zwey Gränzländer, Argos in der Halbinsel und Hellas in Thessalien, jenes zum Gebiet des gröfsten der Könige, dieses zum Gebiet des gröfsten der Hel-

rüstet und selbst Götter siegreich bekämpfen läfst, so erscheinen sie bey ihm doch als sterbliche Menschen, die nach einem mühevollen

den gehörig. So gewann durch die nicht zufällige Redeweise des epischen Gesanges der Name Hellas neben der ursprünglichen auch eine politische Bedeutung, und wie der von Argos sich seit alter Zeit (Strabo VIII, p. 561 C) über den ganzen Peloponnes ausgebreitet hatte (Odyss. γ. 251 Ἄργος Ἀχαϊκόν zum Unterschied des Πελασγικόν, Thessalien), so wurde nach derselben Analogie der von Hellas ganz natürlich gebraucht, um die Strecke der übrigen griechischen Länder zu bezeichnen. Odyss. α. 344

Ἀνδρός, τοῦ κλέος εὐρὺ κατ' Ἑλλάδα καὶ μέσον Ἄργος. —

Noch in spätern Zeiten hiefs blos der Inbegriff der griechischen Länder aufser dem Peloponnes Hellas, das eigentliche Hellas. — Kein Wunder aber, wenn nach jenem schon im epischen Gesange angedeuteten Gebrauche, und nachdem durch die Dorier die Macht von Argos gebrochen und sein Name verdunkelt war, der Name Hellas die Herrschaft auch dort gewann, und, so wie er sich über das ganze Land der Griechen ausdehnte, diese hinwiederum unter dem Namen Πανέλληνες (Gesammthellenen) zusammengefafst wurden, ohne dafs man defshalb zu der Annahme genöthigt ist, der Stamm der Hellenen (in Thessalien) habe sich, erobernd und die andern Einwohner in sich aufnehmend, über Griechenland ausgebreitet, eine Vorstellung, an der schon Herodot hängt, und die mehr als irgend eine beygetragen hat, den Blick über die Anfänge des griechischen Volkes zu verdunkeln. — Jenen gemeinsamen Namen Πανέλληνες nun fand Apollodorus nach Strabo VIII, p. 568 zuerst bey Hesiodus und Archilochus, von denen jener über die Proitiden gesagt, dafs die Panhellenen um sie gefreyt, und dieser, dafs der Panhellenen Jammer nach Thasos sich vereiniget habe, ὡς Πανελλήνων οἰζὺς ἐς Θάσον συνέδραμεν, Archilochi Reliquiae ed. Lieb. LXXXVII, p. 203. Auch in den Hauslehren v. 528 kommen die Panhellenen vor: βραδίον δὲ Πανελλήνεσσι φαείνει (ἠέλιος). — Ferner: von γῆρυς, Getön Il. δ. 437 ist das Verbum nachhomerisch, und zwar γηρύεσθαι intransitiv λιγέως κιθαρίζων Γηρύετο Hymn. in Merc. v. 426, und γηρύειν transitiv bey Pindar Ol. I. 5. ἄεθλα γαρύειν· transitiv die passive Form auch bey Hesiod Γηρύετ' ἀνθρώπων ἄδικον νόον. Εργ. 260. — Neben dem Gebrauch späterer Wörter geht

c) der abweichende und zwar ebenfalls spätere Gebrauch solcher, die auch Homer kennt. Merkwürdig ist hier besonders, dafs Homer νομός nur für Trift, Weide u. ähnl., demnach nur oxytonirt braucht, Il. β, 375. ζ, 511. σ, 575 u. a., für den Begriff von Sitte, Gesetz aber nicht νόμος paroxytonirt, sondern θέμιστες hat, z. B. Il. α, 238. β, 206. ι, 99. u. a. Schon die ältern, Joseph.

contra

vollen Leben in das öde Reich des Aides hinabsinken [6]). Bey Hesiodus aber sind dieselben Männer schon zu Halbgöttern geworden, de-

contra Apion. p. 1375 ed. Huds., Hesych. s. v. Νόμος bemerkten den jüngern Gebrauch von νόμος. Als dieses gewöhnlich wurde, verschwand θέμιτες in so weit aus der Sprache, dafs es sich meist nur hielt, wo offenbare Nachahmung homerischer Diction statt fand, z. B. θέμιδες Διός Pind. Ol. X. 29, nach Διὸς μεγάλοιο θέμιτες Odyss. π, 403. — Zurückgedrängt ist es schon bey Hesiod, und νόμος hat da fast überall seine Stelle eingenommen. Θεογ. 66

Μέλπονται πάντων τε νόμους, καὶ ἤθεα κεδνά

v. 417

Ἔρδων ἱερὰ καλὰ κατὰ νόμον (bey Homer ἣ θέμις ἐστί.)

Εργ. v. 276

. . . . νόμον διέταξε Κρονίων κ. τ. λ.

v. 388

Οὗτός τοι πεδίων πέλεται νόμος·

und in gleicher Bedeutung Hymn. in Mercur. v. 20

Πάντη γάρ τοι, Φοῖβε, νόμος μεμέληται ἀοιδῆς.

Bey zweyen so tief in die Vorstellungen eingreifenden Wörtern wie θέμιτες und νόμος, deren Geschichte sich augenscheinlich darlegen läfst, ist des Clerikus Aeufserung zu Theog. 66.: casu potuisse contingere, eam vocem (νόμος) non adhiberi ab Homero, offenbar ein Nothbehelf, das bedrohte Vorurtheil von der Gleichzeitigkeit der Hom. und Hesiod. Gesänge zu stützen, wie ihn kein der Sache kundiger sich gestatten wird. — Noch fügen wir ὥστε bey, welches bey Homer stets so wie bedeutet und nur in Vergleichungen vorkommt, aber die spätere Bndeutung so dafs mit dem Inf. zuerst in dem ohnehin verdächtigen Eingange zu den Hauslehren hat v. 44. ὥστέ σε κ' εἰς ἐνιαυτὸν ἔχειν zeigt. Vergl. Acta Philologg. Monacens. T. I. Fascicul. III. p. 309. u. 310. — Die Abweichungen des ganzen Sprachschatzes im Hesiod, seine Bereicherungen aus späterm Eigenthum vollständig nachzuweisen, würde den Raum mehrer Abhandlungen einnehmen; für den Zweck dieser Anmerkung reichen die aufgestellten Puncte hin.

6) Bekanntlich findet Odysseus (Odyss. λ, 377 — 567) in dem Reiche des Aides unter den Heroen der Vorzeit die Helden wieder, welche vor Troja fochten und dort oder später umgekommen waren, Ajas, Agamenon, Antilochos, Patroklos, selbst den Sohn der Thetis, der v. 489. lieber bey einem armen Manne Knechtesarbeit thun, als über die Todten herrschen will. Auch des Herakles Schattenbild ist dort

denen Zeus, fern von den Menschen, auf den Inseln der Seligen Wohnung und unsterbliches Leben verliehen hat. — Dort, „wo „Kronos herrschet, leben sie mit ungetrübtem Gemüth an dem „tiefffluthenden Okeanos als selige Heroen, denen die nahrungspros- „sende Flur, dreymal im Jahr aufblühend, anmuthige Frucht dar- „beut [7])." — Diese Dichtung rückt den Sänger in die Zeiten herab, wo man anfing die Homerischen Heroen göttlich zu verehren und ihnen Tempel zu bauen; sie zeugt von dem Bemühen späterer Geschlechter, den Aufenthalt trefflicher Männer nach dem Tode mit erfreulichen Bildern auszuschmücken, und nähert unsern Sänger dem Pindar, der, jenen Mythus noch weiter ausdehnend, neben den Homerischen Helden auch jeden Sterblichen, welcher dreymal die Prüfungen des Lebens bestanden hat, den Weg zur Burg des Kronos vollenden läfst, „wo der Seligen Eiland die Lüfte des Okeanos um- „hauchen, wo Blüthen von Gold leuchten, hier, an dem Gestade, von „herrlichen Bäumen, und andere der Quell aufnährt, mit deren Ge- „winde sie sich die Händ' umflechten und das Haupt" [8]). Vorstellungen

dort (v. 601), während er selbst bey den Unsterblichen sich erfreut. Nur Menelaos, als Eidam des Zeus, soll in das Gefild Elysion (ἠλύσιον, das Wehe lösende) an die Gränze der Erde (ἐς πείρατα γαίης) versetzt werden, Odyss. δ, 563 — 569.

7) Das göttliche Geschlecht heroischer Männer (ἀνδρῶν ἡρώων θεῖον γένος), welche vor Theben und Troja kämpften, tritt auf Εργ. 159 — 166., dann 196 — 173.

Καὶ τοὶ μὲν ναίουσιν ἀκηδέα θυμὸν ἔχοντες,
Ἐν μακάρων νήσοισι, παρ' Ὠκεανὸν βαθυδίνην,
Ὄλβιοι ἥρωες· τοῖσιν μελιηδέα καρπὸν
Τρὶς ἔτεος θάλλοντα φέρει ζείδωρος ἄρουρα.

8) Ὅσοι δ' ἐτόλμασαν ἑστρὶς
ἑκατέρωθι μείναντες ἀπὸ πάμπαν ἀδίκων ἔχειν
ψυχάν, ἔτειλαν Διὸς ὁδὸν παρὰ Κρόνου τύρσιν· ἔνθα μακάρων
νᾶσον ὠκεανίδες
αὖραι περιπνέοισιν· ἄνθεμα δὲ χρυσοῦ φλέγει,
τὰ μὲν χερσόθεν ἀπ' ἀγλαῶν δενδρέων,

ὕδωρ

lungen dieser Art, welche in die religiöse Ueberzeugung so tief eingreifen, treten bey einem Volke, das seine Bildung aus sich selbst entwickelt, nicht ohne Folge neben einander hervor, sondern gehen mit den übrigen Fortschritten desselben Hand in Hand; sie zeigen in ihrer allmähligen Umbildung eine geschichtliche Reihe, an welche man andere Wahrnehmungen mit Sicherheit anschliefsen kann. — Nicht weniger sind auch bey Hesiod die Vorstellungen und Sagen von den Göttern häufig anders gestaltet, als bey Homer [9]), und die Al-

ὕδωρ δ' ἄλλα φέρβει
ὄρμοισι τῶν χέρας ἀναπλέκοντι καὶ κεφαλάς.
Pind. Olymp. II. 75. ed. Boeckh- 125. ed. Heyne.

9) Die bloſse Verschiedenheit der Mythen beweist nicht das spätere Alter des einen oder des andern Sängers, sondern nur ihre Unabhängigknit von einander. Dahin gehört der Mythos von Hephästos. Bey Homer ist er Sohn des Zeus und der Here, bey Hesiod ohne Zuthun eines Mannes von der Here geboren, Θεογ. 926 und das. Schol.; seine Gemahlin in der Iliade σ', 383 Charis (τὴν ὤπυιε περικλυτὸς Ἀμφιγυήεις), in der Odyssee ϑ, 266 u. f. Aphrodite; in der Theogonie des Hesiod v. 944 Aglaia (Ἀγλαΐην δ' Ἥφαιστος — ποιήσατ' ἄκοιτιν.) Vergl. Heyne zu Il. σ, 383. — In dieser Stelle erscheint nur Eine Charis, doch mehre Il. ξ, 267. Od. ϑ. 364. — Entscheidend sind solche Vorstellungen, die sich im Laufe der Zeit ausbildeten, und deren spätere Gestalt eine Aufeinanderfolge der Alter und ihrer Sänger annehmen läfst. Hieher gehört besonders die Dämonologie. Bey Homer heifsen die Götter ohne weitere Trennung bald δαίμονες, bald ϑεοί. Athene z. B. geht Il. α, 222.

Δώματ' ἐς αἰγιόχοιο Διὸς μετὰ δαίμονας ἄλλους.

Mannigfaltige Verschiedenheit an Macht und Würde ist zwar unter den Bewohnern des Olympus und den Göttern auf den Gefilden der Erde; aber sie geniefsen alle der Unsterblichkeit und ewiger Jugend, und noch Kalypso (δεινὴ ϑεὸς αὐδήεσσα) kann sie ihrem Günstling verleihen. Die Scheidung der höhern Naturen in die wesentlich verschiedenen Gattungen der Götter, Dämonen und Halbgötter ist im ganzen Gebiet homerischer Sagen noch fremd. Wenn demnach Il. μ, 22 die Schaar der Helden, die vor Troja gefallen sind, als das Geschlecht der Halbgötter bezeichnet wird:

. . Σιμόεις, ὅθι πολλὰ βοάργια καὶ τρυφάλειαι
Κάππεσον ἐν κονίῃσι, καὶ ἡμιϑέων γένος ἀνδρῶν,

so fällt diese Vorstellung ganz eigentlich in die Homerische Welt hinein, nicht nur

Allegorie, deren Anfänge im Homer sichtbar werden, ist vollkommen aus-

als vollkommen unheimisch in ihr, sondern sogar als feindselig, indem sie das ganze Bild der Heroen, welches durch beyde Epopöen mit grofser Strenge gehalten wird, mit sich selbst in Widerspruch bringt, und das Geschlecht derselben, bey Homer der Sterblichkeit und dem öden Leben im Schattenreich geweiht, zum Range der Unsterblichen emporhebt. — Der ganze Eingang zu jenem Gesange der Iliade, der von einer Ueberschwemmung des troischen Landes handelt, die nach der Zerstörung der Stadt und dem Abzuge des griechischen Heeres erfolgte, zeigt bis v. 40 nicht durch jene dem Homer widerstreitende Vorstellung allein, dafs er nachhomerischen Ursprungs und bey Aufzeichnung der Gefänge zwischen den Gang der Erzählung, obwohl fremdartig, ist hineingeschoben worden, damit das künftige Schicksal von Troja und der Gegend in der Iliade nicht ohne Andeutung bliebe. — Bey Hesiodus aber ist jene Scheidung höherer Wesen in Götter, Dämonen und Halbgötter schon vollständig und nach allen Beziehungen so ausgebildet, wie sie auf spätere Zeiten überging. Er lehrt den Ursprung der Dämonen aus den schuldlosen Menschen des goldenen Zeitalters, ihre Verrichtung, die Wächter des Zeus auf der Erde zu seyn, Lehren, von denen die der arkadischen Priesterin bey Plato Symp. C. XXIII §. 2. ed. Wolf. durchaus nicht verschieden sind. Auch ihre Anzahl wird vom Hesiod nicht verschwiegen, und Εργ. 252 auf dreyfsigtausend gesetzt. — Auf gleiche Weise wird das Geschlecht der Halbgötter von den Heroen abgeleitet und in die Wohnungen der Seligen gebracht, wovon vorher gesprochen wurde. — Ob, wie der vortreffliche Verfasser der Symbolik Tom. III. p. 8 u. f. vermuthet, Homer diese Sagen mit Bewufstseyn vermieden, weil sie nebelhaft, schwimmend, charakterlos sind, sein Epos aber überall helle und festbestimmte Gestalten darstellt, möchten wir gegen einen solchen Mann nicht entscheiden; doch scheint uns sehr offenbar, dafs sich Homer jeder Vorstellung, die ihm von aufsen geboten wird, und jeder Stimmung, welche die Muse in ihm anregt, willig hingiebt. Von einer mit Selbstbewufstseyn verbundenen Wahl zwischen abweichenden Sagen zeigt sich nirgend eine Spur. — Die Bemerkung drängt sich aber auf, dafs zuerst in der Odyssee jene noch aufser den Göttern vorhandene Fabelwelt seltsamer Wesen in den Sagen von Zauberinnen, Kyklopen, schwimmenden Inseln, Sirenen u. a. aufdämmert und zu der Hesiodischen Dämonen- und Heroenlehre hinüberleitet. — Vielleicht können wir durch andere Untersuchungen anderwärts wahrscheinlich machen, dafs die Gesänge der Odyssee gröfstentheils im Mutterlande der Griechen entstanden sind, und so auch geographisch mit den hesiodischen zusammenhängen, in deren Vorstellungen ein gar mannigfaltiger Fort- und Uebergang aus jenen sich nachweisen läfst.

ausgebildet [10]). — So sind auch die geographischen Kenntnisse, besonders nach Westen hin, bedeutend erweitert [11]), und das bürgerliche Le-

10) Von dem Schwarm allegorischer Wesen, der bey Hesiod Θεογ. 225 u. f. hervorkommt und fast alle abstracten Begriffe umfafst, treten einzelne, z. B. die Schuld, die Bitten, der Schrecken, das Getümmel, auch in dem homerischen Epos hervor, z. B. Il. ι, 602—513. ε, 593 u. a.; aber nirgend zeigt sich hier eine Spur von dem Bemühn, die Allegorie über die Thiere auszudehnen, um durch Wahrnehmungen an dem, was sie beginnen, die Menschen zu belehren, indem das Thun und Treiben der Thiere als Bild menschlicher Vorgänge dient, und ihnen defshalb menschliche Gesinnungen verliehen werden. Das ist wohl als der letzte Schritt in der allegorischen Darstellung anzusehen, weil dabey die meiste Abstraction eintreten mufs. Wir sprechen von dem αἶνος, der Fabel, von der das erste Beyspiel unter den Griechen Εργ. 203. u. f. in der Nachtigall und dem Habicht erscheint, was dann von Archilochus, Stesichorus u. a. nachgeahmt wurde. Dafs sie aus Beobachtung der Götteranzeigen durch die Thiere hervorgegangen, scheint keinen Zweifel zu leiden. Der Adler in der Iliade, welcher die Schlange in die Lüfte trägt und, von ihr gebissen, sie herabwirft unter die Streitenden, die darin eine deutliche Verkündigung des Bevorstehenden erblicken, Il. μ, 200—210.; die trauernden Rosse des Archilleus, deren eines den Mund öffnet, um ihm seinen Tod zu verkündigen, Il. τ, 405., und ähnliches, scheinen zwar nicht Anfänge der Fabel zu enthalten; aber doch Anlässe dazu gegeben zu haben. — So wie aber durch jenes Hervortreten klar ausgesprochener Bedeutsamkeit in sinnbildlicher Darstellung das hesiodische Epos in spätere Zeiten herabrückt, so bewahrt es dagegen in andern starren, ungeheuern, aber sinnvollen Symbolen, z. B. in der Entmannung des Uranos durch Kronos, Θεογ. 101—103, den gigantischen Geist uralter Lehre und Weisheit, und, weit entfernt, es defshalb mit Friede. Schlegel (Geschichte der Poesie unter den Griechen p. 201) in spätere Zeiten herabzustellen, würden wir es eben deshalb vielmehr über Homer hinausrücken, wenn nicht in der geringen Vollendung der hesiodischen Gesangesweise der Grund läge, weshalb er die alten Sagen weniger gelichtet und mit gröfserer Beharrlichkeit an ursprünglicher Lehrform und Weisheit gehalten hat.

11) Bereits die Alten (Eratosthenes, Strabo,) bemerkten, dafs die Erdkunde sich bey Hesiod auf mancherley Weise erweitert und näher bestimmt habe, als zur Zeit des Homer. In neuern Zeiten ist die Sache durch Joh. Heinr. Vofs' reiche und vielumfassende Untersuchung (vor der Jen. Lit. Zeit. 1804) und durch Mannert in der alten Geographie mit gebührender Ausführlichkeit behandelt worden.

Leben hat manche Einrichtungen, die der homerischen Zeit noch fremd waren [12]). — Diese Umstände zusammengenommen nöthigen

Hier die Hauptpuncte, wie wir sie beym Durchgehen des Hesiod und Strabo zusammengestellt haben. — Licht ist bey Homer die Küste vom Hellespont und Thrazien bis um den Peloponnes nach Epirus hinauf, dann an Kleinasien herunter um Cyprus nach dem Land der Phöniker und Sidonier, nebst Aegypten mit dem gottentsprungenen Strome Aegyptus und der hundertthorigen Thebe. In halblichten Sagen dämmern die Küsten von Afrika (die Lotophagen), von Italien, wo die Sirenen, besonders von Sicilien, wo die Kyklopen sind. Die Inseln der Kalypso und des Aeolus sind noch ganz ohne geographische Festigkeit, so wie auch die gröfsere Entfernung der Länder, aufser die oftbefahrene Strafse von Euböa nach Troja. — Hesiod unterscheidet sich von Homer in geographischer Hinsicht auffallend dadurch, dafs er die homerischen Länder und ihre Merkwürdigkeiten genauer bezeichnet und ihren Kreis um vieles erweitert hat. Bey Aegypten nennt er den Strom mit seinem spätern Namen Neilos, Θεογ. 338. In Sicilien aber, worüber die Odyssee so reichhaltige Erzählungen von den Kyklopen, der Scylla, Charybdis hat, schweigt Homer von dem gröfsten Wunder, dem Aetna; nicht so Hesiodus bey Strabo I. p. 42, der auch die Insel Ortygia vor dem nachmaligen Syrakus kannte. S. Strabo das. — Die fabelhaften Aethiopen, die bey Homer getrennt gen Aufgang und Untergang wohnen, sind bey Hesiod geographisch geworden, indem sie den Libyern, Fragm. v. 46 beygesellt und als die schwarzen Männer bezeichnet werden, Εργ. 527 vergl. des Grävius Anmerk. — Wie sehr aber der beschränkte Kreis homerischer Länder sich erweitert, sieht man theils aus der Aufzählung grofser Ströme, Θεογ. 338, und darunter der Donau (Ἴστρος) neben den Scythen, Fragm. v. 46, und des Eridanus, so wie aus den heroischen Namen, die auf Länder des innern Asiens hinweisen, des Belos und Arabos, Fragm. v. 25, 26; der letztere wird, bezeichnend genug, des Hermeias Sohn genannt. Auf der Westküste von Italien aber dämmert neben allen Tyrrhenern bereits der Name des Latinus, Θεογ. 1014. Das alles deutet auf Zeitalter, die zwischen Homer und Hesiod verflossen sind, und die Erd- und Völkerkunde in diesem Mafse bereichert und erweitert haben. Es kommt dazu, dafs er auch aufser den Hauptwinden, dem Notus, Zephyrus und Boreas, die Homer, aber nebst Eurus, nennt, mehre ungeregelte, die Kinder des Typhaon kennt (Θεογ. v. 869 und das. Wolf.)

12) Merkwürdig ist besonders die astronomisch eingerichtete Vertheilung des Jahres. Nach dem Aufgang der Gestirne Εργ. 382 und 609, und nach Rechnung von der Sonnenwende ab, das. 449, werden die Zeiten der Saat und der Erndte be-

gen uns, die Meinung von der Gleichzeitigkeit und Rivalität beyder Sänger aufzugeben und denjenigen beyzutreten, die den Hesiod weit jün-

bestimmt, die Monate haben ihre Namen Εργ. 504, ihre auch in der Folge bestehende Eintheilung, φθίνοντος δ' ἰσαμείνου τε das. 797, die Tage ihre Geschäfte, der Arbeit, des Gottesdienstes, ἑβδόμη ἱερὸν ἦμαρ, das. 770). Im Kreis des Hauswesens ist ebenfalls alles genau bestimmt, und das ganze Kleinleben der Gesellschaft geordnet; der Besitz wird durch Kauf vermehrt (ὄφρ' ἄλλων ὠνῇ κλῆρον Εργ. 341), selbst Schulden werden gemacht und abgelöst φεύζεσθαι χρειῶν τε λύτιν Εργ. 404, so wie 646, wo zur Kaufmannschaft gerathen wird, um den Schulden zu entgehen. — Höchst merkwürdig ist das alles auch in historischer Hinsicht. Die Sänger haben ihren Blick von den grofsen Begebenheiten auf das Gebiet des Bedürfnisses abgewendet; neben dem Schicksal der Könige und Götter hat das ruhige Wirken der Einzelnen die gehörige Wichtigkeit gewonnen, um den Gesang auf sich überzuleiten. Der heroische Zustand der Gesellschaft im Homer, wo nur der König galt und das Volk verschwand (οὔτε πότ' ἐν πολέμῳ ἐναρίθμιος οὐδ' ἐνὶ βουλῇ Il. β. 202), wo Menelaus eine seiner Städte ausplündern wollte, um seinem Freunde und dessen Zugehörigen darin Raum zu machen, Odyss. δ, 174, — erscheint im Untergehen; die Könige sind Gegenstand der Eifersucht und des Tadels, als geschenkefressende, willkührliche Herrscher Εργ. 221, 223, 253 u. u. Dagegen drängt sich das ganze bürgerliche Leben bedeutend hervor, nicht nur mit seinen häuslichen Leiden und Geschäften, sondern auch mit seiner politischen Bestrebsamkeit. Selbst dafs der Sänger seine Person hervorhebt, von sich und strafend oder belehrend zum Perses spricht, wie nachher der Megarer Theognis zum Kyrnus, wird hier wichtig. Das Bewufstseyn eigner Kraft und Bedeutung ist in dem Einzelnen hervorgetreten: er fühlt sich als Glied einer gröfsern Gesellschaft, deren Wohl er beachtet und fördert; an dem gemeinsamen Thun und Treiben nimmt er seinen Antheil, und Reichthum wird nicht allein durch häusliche, sondern auch durch öffentliche Thätigkeit erworben, oder, wie es Hesiod nennt, mit der Zunge erbeutet, Εργ. 322. In diesem allseitigen Hervordrängen vielfacher Geschäftigkeit, in dem allgemeinen Anregen geselliger Kräfte entfaltet sich sehr lebendig das Bild eines werdenden Freystaates, dessen Glieder Zusammenhang unter sich und Wichtigkeit für ihre Bestrebungen zu dem Gefühl ihrer Persönlichkeit gewonnen haben: der selbstgenügsame freye Stand der Gesellschaft ist so gut wie ausgebildet, und das Monarchische aus der Heroenzeit, über dessen verödete Formen die neue Ordnung emporgewachsen, fällt wie von selbst und ohne gewaltsamen Anstofs zusammen und in das verjüngte mannigfaltige Leben der mündiggewordenen Gesellschaft hinein. Noch besteht es in den hesiodischen Gesängen; aber sich selbst überlebend und dem Untergange nahe. Es ist

jünger setzen, als den Homer, ohne dafs wir gerade den Zeitraum zwischen ihnen nach unsichern Angaben bestimmen und ihn, wie häufig geschehen, auf 100 oder auf 120 Jahre, oder auf mehre Jahrhunderte setzen möchten [13]).

Ob nun aber wohl die hesiodischen Gedichte einem nachhomerischen Zeitalter angehören, so sind sie dennoch bestimmt früher kein anderes historisches Denkmal von solcher Wichtigkeit, wie des Hesiodus Hauslehren, wenn es darauf ankommt, das allmählige Uebergehen griechischer Monarchieen in freye Staatsverfassungen nachzuweisen. Kaum bedürfen wir noch der Nachweisung einzelner Neuerungen in Sitten, Kunstfertigkeiten, z. B. der bey Homer noch umgürteten und bey Hesiod nackten Athleten (Schol. Ven. B. ad Il. ψ, 683. νεώτερος οὖν Ἡσίοδος, γυμνοὺς εἰσάγων ἀγωνιστάς), des Ausschmückens der Waffen mit Elfenbein, vergl. Heyne Commentt. Soc. Reg. Gott. T. I. P. II. 94., der beflügelten Schuhe, vergl. Vofs Mythol. Briefe Th. I. p. 331, was sämmtlich nachhomerisch ist, um dem Hesiod ein jüngeres Zeitalter, als dem Homer anzuweisen. — Die bisherigen Anführungen treffen bald das eine, bald das andere seiner Werke und auch die einzelnen in den verschiedensten Puncten, so dafs, welches auch am Ende das Urtheil über ihren Ursprung seyn mag, die ganze Masse der Gesänge in spätere nachhomerische Zeiten herabrücket, wobey aber nicht geläugnet wird, dafs die Grundlage, dafs auch ganze Stellen an Homer oder über ihn hinausreichen können, wenn einmal angenommen werden mufs, der epische Gesang habe sich unter allen Stämmen des griechischen Volks durch Ueberlieferung und allmählige Steigerung ausgebildet. Als aber der hesiodische zu seiner vollendeten Gestalt gelangte, war das Zeitalter, welches den homerischen entstehen und ausbilden sah, längst vorüber.

13) Die Stellen darüber sind in den Einleitungen zum Hesiod hinlänglich gesammelt. Am weitesten treibt die Entfernung beyder Sänger Cicero de Senect. c. 15. De utilitate stercorandi — doctus Hesiodus ne verbum quidem fecit, cum de cultura agri scriberet. At Homerus, qui multis, ut mihi videtur, ante seculis fuit u. f., eine Stelle, auf die der Graf Gianrinaldo Carli in der Einleitung p. XXXIII zu seiner italienischen Uebersetzung des Hesiod, Venedig 1744, zuerst aufmerksam gemacht hat. Dafs multis ante seculis den Zwischenraum zwischen Homer und Hesiod bezeichnen soll, ist offenbar; denn dafs Homer viele Jahrhunderte vor Cicero und Cato gelebt, war zu bekannt, als dafs es, und noch dazu mit einem ut mihi videtur, anzuführen nöthig gewesen wäre.

her entstanden, als die homerischen aus Asien herübergepflanzt und im eigentlichen Griechenland verbreitet wurden. Denn, als dieses geschah, war das epische Zeitalter mit seinen Ansichten, Verfassungen und Sitten, welche sich im Hesiod noch als bestehend darstellen, schon längst in eine andere Ordnung der Dinge übergegangen [14]). Ist aber dieses der Fall, und können wir den Hesiod weder zum Zeitgenossen, noch zum Nachahmer des Homer machen, so fragt sich nun um so mehr: woher in Böotien, so weit getrennt von Jonien, dem angeblichen Vaterlande des epischen Gesanges, und spät nach Homer eine Gattung von Poesie, die der homerischen an Geist und Form so nahe verwandt ist; woher diese Aehnlichkeit der Bilder, der Verse, das gemeinsame Eigenthum beyder Dichter, wenn der eine den andern nicht gekannt, nicht nachgeahmt hat? — Sollen wir annehmen, dafs die Muse des epischen Gesanges, als sie nach Homer unter dem milden Himmel Joniens verstummt war, dem Hesiod nach dem trüben Böotien gefolgt und in den rauhen Klippen des Helikon in verjüngter Schönheit erschienen sey? — Auch dieser Ausweg wird uns verschlossen, wenn wir unsern Blick auf das Innere der hesiodischen Geschichte wenden und in ihnen nicht die vollständigen Werke Eines Mannes, sondern Bruchstücke verschiedener Sänger aus verschiedenen Zeitaltern erkennen, nicht unbedeutende Reste ehemals sehr mannigfaltiger und reichhaltiger Werke der epischen Poesie, wenn sich so die Aussicht über den Hesiodus hinaus eröffnet, und nun die Trümmer einer ganzen epischen Schule in Böotien vorliegen [15]).

Schon

14) Sollten die homerischen Gesänge eine ähnliche Gattung in Griechenland selbst erzeugen, so mufsten sie dort allgemein bekannt und ganz in Leben und Bildung des Volkes übergegangen seyn. Aber sie wurden erst dann verbreitet, als die hesiodischen schon vorhanden, als die Ordnung der Dinge, die Freyheit der Staaten, bereits eingetreten waren, die in ihnen im Annahen erscheint. —

15) Wenn wir, nach Heinrich, von einer epischen Schule im eigentlichen Griechenlande sprechen, so nennen wir diese b ö o t i s c h, nicht als ob sie auf Böotien allein beschränkt gewesen wäre; vielmehr breitet sie sich, wie unten deutlich werden wird, nach allen Seiten hin über die Gränzen von Böotien aus; aber Böotien darf ihr doch

den

Schon wenige Bemerkungen über die Gedichte selbst werden hinreichen, das Daseyn einer solchen Schule in jenem Lande zu beweisen.

Die Theogonie, in mancher Hinsicht das Merkwürdigste der Hesiodischen Gedichte, enthält zum Theil uralte Mythen über den Ursprung der Welt und der Götter, rohe Erzeugnisse asiatischer und ägyptischer Bildung, die jedoch schon angefangen haben, in der heitern Phantasie des hellenischen Sängers eine reizende Gestalt anzunehmen. Die Beschreibung des Kampfes der Giganten mit den Göttern ist eines von den lebendigsten Gemälden der epischen Poesie, und könnte, wenn es der Stoff erlaubte, den ausgezeichneten homerischen Gesängen einverleibt werden, ohne dafs bedeutende Unterschiede einen nichthomerischen Sänger verrathen würden. — In dem Eingange des Gedichtes, der sich immer in verschiedenen Weisen wiederholt und nie zu Ende kommen kann, sind nach Hermanns wohlbegründeter Meinung sieben vollständige Eingänge ganz verschiedener Dichter enthalten [16]). Auch im Gedichte selbst zeigen sich Spuren ähnlicher Vermischung verschiedenartiger Theile, zerstreute Glieder nicht Eines, son-

den Namen geben, nicht nur als ihr geographischer Mittelpunct, sondern auch, weil dort die durch Gesang geweihten Höhen des Helikon auf ursprüngliche Sitze epischer Dichtung hindeuten, weil in den Klippen jenes Gebirges Askra liegt, die Vaterstadt des einzigen Sängers, dessen grofser Name hervortritt, und der von sich Kunde giebt, weil endlich auf seinem, eines Böotiers, Namen ein grofser Theil der altepischen Erzeugnisse zusammengetragen wurde.

16) Hermann Epistola ad Ilgenium vor seiner Ausg. der homerischen Hymnen p. X — XIX. Es wird dort von den aufserhomerischen Gesängen der ältern Zeit, den Hymnen, den Hesiodischen gesprochen. In his carminibus omnibus alia temere repeti, alia sibi repugnare, alia denique diverso dictionis genere exponi quis neget? Dann wird gezeigt, dafs das alles nicht von Einem kommen könne. Mehre Recensionen annehmen reicht nicht aus. Omnis ista inferni descriptio (sie wiederholt sich viermal auf verschiedene Weisen und zerstreut bey Hesiod, Θεογ. 727 — 807 u. f., ne e duabus quidem aus tribus recensionibus tam potuit ampla et copiosa enasci; und endlich werden die sieben Eingänge zur Theogonie XII — XIX mit grofsem Scharfsinn aus einander gestellt.

sondern mehrer Dichter [17]). Am Ende bricht das Werk ab, ohne sich zu vollenden. Wir haben in der Theogonie eine abgebro-

17) Dafs dem ganzen Gewebe unterbrochener, überladener, zerstückelter Massen, welches die Theogonie darstellt, das ursprünglich zusammenhängende Gedicht Eines Sängers zum Grunde liege, leidet keinen Zweifel. Wie aus einer gemeinsamen Wurzel werden aus dem Geschlecht der Gäa (Uranos und Pontos), so wie aus ihrer, der Mutter, Vermählung mit beyden Söhnen die meisten Geburten in den verschiedensten Verzweigungen herabgeführt, und nach allem Fremdartigen und Ueberladenen kehrt das Gedicht doch immer wieder auf jene Grundansicht zurück, um das Unterbrochene weiter zu führen. Von welcher Art jenes Original gewesen, zeigt sich sehr deutlich von v. 116 an, einige hundert Verse durch, wo wenige bedeutende Zusätze sichtbar sind. Es war ein reines Stammregister der Götter enthaltend Geschlecht, Namen, Beywörter und kurze Andeutungen der einschlagenden Mythen, eine wahrhafte Theogonie aus Einem Princip durchgeführt. Durch diese Grundansicht gewinnen wir den sichersten Entscheidungsgrund für ächt und unächt in ihr. Wo neben jener Erzählung das Ausführliche eintritt, da ist auch, bey allem Vortrefflichen und Poetischen, was sie enthalten mag, zugleich Wiederholung, oft zwey- dreyfache, und was daraus folgt, Ueberladung und Widerspruch auf der einen, Lückenhaftigkeit und Mangel an Zusammenhang auf der andern Seite. Zuweilen wird sogar beym Einsatze des Neuen dem Verse Gewalt angethan. Davon einiges Einzelne. Unweit vom Anfange kommt im Gedicht das Geschlecht der Uraniden; sie werden vom Uranus in den Tartarus gebannt, Kronos rächt sie durch Entmannung seines Vaters 183, und die Sage bricht ab. Was Uranos darauf gethan, wie Kronos die Herrschaft erlangt, fehlt; aufser aller Beziehung steht die Stelle über den Namen Τιτᾶνες, 208. Vergl. Wolf. das. — Dann erzeugt die Nacht ohne Mann den verhafsten Moros und die dunkle Ker 211, und wieder, nebst andern Kindern, die Moiren und Keren 218; weiter unten dann v. 930 sind diese des Zeus und der Themis Töchter. — Das Geschlecht von Pontos und Gäa, Nereus, Okeanos und Tethys folgt bis 631 ohne grofse Zusätze. — Dafs in dem Verzeichnifs der Nereiden und Okeaniden sich manche Namen unter beyden finden, z. B. Doris, Thoe, darf bey der Fülle von Namen nicht auffallen: die doppelte Proto unter den Nereiden verschwindet durch Conjectur v. 273. vergl. Wolf. — Bedeutender sind die doppelten Kinder des Typhaon, die einen von der Echidne, v. 306, nämlich die Hunde des Geryoneus, des Aides, die Lernäische Schlange, und dann, ohne Beziehung auf andere Kinder, die bösartigen Winde v. 869, wo der Mythus von ihm ausgeführt wird; vorn heifst er v. 306 Typhaon, hinten v. 868 Typhoeus, ohne dafs der Vers Abänderung der Form veranlafst hätte. — Ferner hütet der Drache, der Keto und des Phorkys Sohn, v. 335 die goldnen Aepfel in

brochene Sammlung einzelner Stellen aus den zahlreichen Gedichten, welche das Alterthum über den Ursprung der Götter be-

in den Klüften der Erde, dagegen v. 215 thun dieses die Hesperiden. — Die Widersprüche, hier mit den Hesperiden, oben mit den Moiren, fallen in die Stelle über das ohne Mann geborne Geschlecht der Nacht zusammen v. 210—232, und werden durch sie hineingeführt, eine Stelle, die ohnehin nicht in den Cyclus der Gäa gehört, der nach unsrer Ansichts die Grundlage des Gedichts bildet. — V. 404 beginnt das Geschlecht des Uraniden Koios, was in dem ursprünglichen Kreise seinen Platz findet. Eingeschaltet ist die merkwürdige Stelle von der Hekate v. 411—451, als fremdartig und im Widerspruch mit dem Gedichte. Sie wird z. B. κουροτρόφος genannt, was, nach Wolfs richtiger Erklärung, v. 347 die Okeaniden sind. Nach Heyne ist sie aus Orphischen Mythen herübergenommen. — V. 453 folgt das Geschlecht der Rhea ohne Verbindung der Rede; zwar ist das Bindewort δέ eingefügt,

Ρείᾳ δ' ὑποδμηθεῖσα Κρόνῳ,

aber es zerstört den Vers. Die Aldina u. a. suchen zu helfen:

Ρείᾳ δ' αὖ δμηθεῖσα·

doch es geht hier die grofse Verwirrung der Mythen an, und jede Aenderung wird als Versuch, solchem Uebel zu helfen, verdächtig. — Zeus, um den Kronos zu strafen, löst die Oheime, empfängt Blitz und Donner von ihnen und herrscht darauf vertrauend. Sofort wird, wie es die Natur des ursprünglichen Gedichtes, das nur andeutete, nicht ausführte, zu verlangen scheint, abgebrochen, freylich ohne den wichtigen Mythus vom Sturze des Kronos auch nur bestimmt anzudeuten. — Dagegen tritt v. 506 der Mythus vom Geschlecht des Uraniden Japetus ein, gehörig zum Cyclus; aber unter dem Namen Prometheus mit seltsamen Mythen ausgeschmückt, und deshalb aus dem Ursprünglichen heraustretend. — Manche Mythen, z. B. vom Zwist der Götter und der Menschen zu Mekone (Sicyon), von den hier erzählten Umständen der Täuschung des Zeus durch Prometheus, von dem Ursprung der Weiber zum Leid des Menschengeschlechts, stehen nirgend als hier, auch andern widersprechend. Die Herausgeber haben die Klammern nicht gespart, um das üppige Gewächs zu zähmen. Dem ersten Gedichte gehört die ganze Stelle nicht von 526—616, die allein Ueberladung, Wiederholung und Widerspruch hereinführt. Dann kommt die lange und schöne Stelle vom Kampf der Titanen und Kroniden. Der zerrissene Vers 616

Βριάρεῳ (d. i. ∪∪—) δ' ὡς πρῶτα πατὴρ ὠδύσσατο θυμῷ u. f.,

die ebenso abgebrochene Redefügung, die Wiederholung, dafs Zeus die Oheime gelöst, die Erzählung von jenem Titanenkampf, welche ohne Angabe einer Ursache, eines Anfangs mit den Versen 628, 629

Δη-

besafs, an ein ursprünglich einfaches Verzeichnifs der Götter und ihrer Thaten angereiht; und wie bisher die ge-

Δηρὸν γὰρ μάρναντο, πόνον θυμαλγέ' ἔχοντες,
Τιτῆνές τε θεοὶ καὶ ὅσοι Κρόνου ἐξεγένοντο

in das Gedicht hineinfällt, zeigen, dafs hier Mythen an ein ursprüngliches Gedicht von fremder Hand angewebet wurden. Und wie vielfältig wiederholt sich nicht nur Erzählung und Beschreibung, sondern selbst auch die Rede in allem, was sofort vom Kampf der Titanen, vom Tartarus und dessen Bewohner, dem Typhoeus, gesagt wird. Gleichwohl stützt sich auf dieses offenbar fremdartige der poetische Werth des Ganzen: es sind herrliche Trümmer eines mannichfaltigen grofsen Epos, durch welche der lose Faden der Theogonie sich hinzieht. Zu diesen Bemerkungen über Ueberladungen des Gedichtes füge man, dafs nicht einmal alle auf uns gekommen sind, indem die Alten in der Theogonie Stellen lasen, die jetzt nicht mehr darin stehen. Vergl. Wolf zu v. 492, Ruhnkenius zu v. 927. — Erst v. 880 tritt das Gedicht in seinen ruhigen Gang zurück, und behält ihn mit geringer Unterbrechung bis zu Ende, wo es selbst abbricht, mit

Νῦν δὲ γυναικῶν φῦλον ἀείσατε, ἡδυέπειαι
Μοῦσαι Ὀλυμπιάδες, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο.

Dafs übrigens die Mythen der Theogonie in öfterm Widerspruch gegen die der Hauslehren stehen, werden wir später zu bemerken Gelegenheit haben. Man vergl. damit, was Heyne de Theogon. ab Hesiodo condita in Comm. Societ. Gott. T. II, p. 134 sagt: Non pauca passim in carmine esse intexta et inserta a Serioribus seu Rhapsodis seu Grammaticis, ea vero ipsa, quae genuina sint, non unius esse tenoris et argumenti, pluribus utique iisque diversis partibus ac fragmentis compositum et coagmentatum esse carmen, comprehendi iis particulis varia et diversa, adeoque a pluribus auctoribus ducta, quaeque ad idem principium ac judicium referri non possint, adeoque manifestum faciant, et fuisse plures ante Hesiodum poetas, qui certa Theogoniae capita tractassent, et ipsas fabulas Graecorum diversae esse originis, causae, indolis ac naturae et. — Hier wird dasselbe Urtheil, was von uns, ausgesprochen; nur dafs Heyne weder das Kriterium für Ausscheidung des Zugesetzten und Ursprünglichen, noch die Weise, wie das Werk in diesen Zustand gerathen, angeben konnte, oder doch nicht angegeben hat. — Bey solcher Bewandtnifs der Dinge ist kein Wunder, wenn schon die Alten Bedenken trugen, dem Hesiod eine solche Theogonie beyzulegen. Pausanias, der gröfste Kenner der alten epischen Gesänge seines Volks von allen, die uns ausführlichere Nachrichten darüber hinterlassen haben, spricht fast immer zweifelnd von der Sache. B. X. 27. p. 762. Ἡσιοδον ἢ τὸν Ἡσιόδῳ θεογονίαν ἐποιήσαντα οἶδα γράψαντα. Vergl. das. c. 35. p. 78, besonders

gesammelten Bruchstücke, werden wir nun die sämmtlichen Theogonieen nach Böotien, als nach ihrem Vaterlande verweisen dürfen.

Nicht

B. VIII. 17. p. 634, wo seine Meinung bestimmt hervortritt, indem die andere nur historisch erwähnt wird: Ἡσιόδου γὰρ δὴ ἔπη τὴν θεογονίαν εἰσίν οἱ νομίζουσι. — Ob die ursprüngliche einfache Theogonie von Hesiodus sey, wer mag das jetzt behaupten, da schon seine eigenen Landsleute dagegen waren, da ihre Gestalt so sehr verändert und überzogen ist? — Aber sind jene Zusätze nicht aus andern Gesängen des Hesiodus herübergenommen? — Das ist bestimmt nicht der Fall, denn sie treten gegen die Hauslehren in mehrfachen Widerspruch, z. B. Kronos in der Theogonie v. 850 im Tartarus, wie beym Homer ξ, 274; aber in den Hauslehren v. 170 auf den Inseln der Seligen herrschend, wie bey Pindar. Das namenlose weibliche Gebild, was in der Theogonie v. 560 f. Hephästos macht, Athene schmücket, aus dem die Weiber hervorgegangen, zum Unheil der Männer, es möge jemand eine gute oder bösartige freyen, wie verschieden von der Pandora in den Hauslehren, die v. 94 zwar auch das Unheil über die Menschen bringt, aber nicht als Mutter der Weiber, sondern indem sie es aus ihrer Büchse ausstreut! Der Art kommt mehres. — Woher aber jene Zusätze? — Sie sind so vielumfassend, dabey so gehaltvoll, dafs man sie nicht als zufällig entstandene Interpolation, als Zuthat von Gesängen ſpäterer Rhapsoden ansehen kann; vielmehr lassen ihre Trümmern ahnen, dafs sie zu andern und vortrefflichen Gebäuden gehört. — Die alte Zeit hatte einen Ueberfluſs von theogonischen und kosmogonischen Gesängen, die dem Linus, Orpheus u. a. beygelegt wurden. Vergl. Fabric. Bibl. Graec. T. I. L. II. c. 8. p. 585. Harl. — Auch vor dem epischen Cyclus fanden sich Lieder dieser Art. Vergl. Proclus de Homero in Bibl. d. alt. Lit. 1. St. Inedit. p. 15. — Auf solche verschiedenartige Gesänge der theogonischen Gattung haben Aeschylus seinen Prometheus und Aristophanes die kosmogonischen Lehren in seinen Vögeln v. 690 u. f. gegründet. — Wir haben demnach auf der einen Seite Nachrichten reichhaltiger kosmogonischer und theogonischer Gesänge, auf der andern verschiedenartige Trümmer von theogonischen Gesängen mehrer Dichter in eine Theogonie vereinigt, welche die historische Sage nach Böotien setzt: der Name Hesiodus verschwindet von ihr wenigstens in so weit, dafs wir neben ihm die Aussicht auf den übrigen verschiedenartigen Gesang über den Ursprung und die Thaten der Götter gewinnen, der im eigentlichen Griechenland, vielleicht in Böotien selbst entstanden war, und mehre seiner bedeutendern Reste in ein Verzeichniſs der Götter und ihre Abstammung gerettet hat.

Nicht weniger erscheint als Bruchstück das zweyte Hesiodische Gedicht, das Schild des Herkules. — Nebst der Beschreibung des herkulischen Schildes enthält es hauptsächlich den Kampf des Helden mit dem Kyknos: die Erzählung davon, entkleidet von ihren Ueberladungen, tritt im Ganzen jeder homerischen wohl an die Seite. — Von diesem Gedicht wissen wir, dafs es mit einem Bruchstücke der grofsen Eöen anfängt, in deren Gesängen die Schicksale der Heroinen und ihrer heldenmüthigen Söhne beschrieben waren. Schon Dionysius Longinus trägt Bedenken, es dem Hesiodus beyzulegen, und nach Pausanias Zeugnisse sprachen es die Einwohner um den Helikon, auf alte Sagen vertrauend, demselben ab. — Diese Sagen werden durch die innere Beschaffenheit des Gedichtes unterstützt [18]), und so fallen denn auch diese Lieder

der

18) Dafs die ersten sechs und fünfzig Verse des Schildes, welche die Empfängnifs und Geburt des Herkules enthalten, aus dem vierten Buche der grofsen Eöen entnommen sind, erfahren wir durch den Scholiasten bey Heinrich p. 40. vergl. dessen Proleg. L. XIV. Diese Nachricht ist höchst willkommen, nicht nur, weil wir uns dadurch im Besitz eines bedeutenden Bruchstückes von jenem merkwürdigen Gedichte finden, das hinreicht, über seine Beschaffenheit ein Urtheil zu begründen, sondern auch, weil sie uns einen vollkommen sichern Beleg zu der Behauptung der Theogonie liefert, dafs man epische Gedichte durch Uebertragung ganzer Stellen und Erzählungen aus andern zu bereichern und zu ergänzen gesucht hat. An jenes Stück der Eöen, an die Geburt des Herkules, schliefst sich unmittelbar sein Kampf mit Kyknos an, in welchem wieder zwey Theile zu unterscheiden sind, der Kampf selbst und die reichaltige Beschreibung des Schildes, welches Herkules trug, von v. 139—319, die dem Gedichte den Namen gab, und mitten in die Erzählung des Kampfes eingeschaltet ist. Den böotischen Ursprung des Schildes selbst deuten nebst der Sage vom Verfasser die Μοῦσαι Πιέριδες v. 206; denn an den Helikon war der Dienst der pierischen Musen durch Thrazier verpflanzt worden. Einen besondern und von den übrigen ganz verschiedenen Sänger verräth unter mehrern auch der Umstand, dafs er v. 254 die Seele des Verstorbenen in den Tartarus gehen läfst. Ἀιδόσδε κατεῖσιν Τάρταρον εἰς κρυόεντα, so wie die unbeschreiblich widrigen Bilder, in denen er sich wohlgefällt: die Keren zanken sich um die Leichname auf dem Schlachtfelde, schlagen ihre Nägel in die Verwundeten und saugen ihnen das Blut aus;

der nicht so wohl dem Hesiodus, als vielmehr andern böotischen Sängern als Eigenthum anheim.

Aehn-

das Getümmel (Κυδοιμός) schleift den Gefallenen bey den Füfsen; der Trübsinn (Αχλύς) sitzt mit langen Nägeln, während ihm die Nase von Ausfluſs und die Wangen von Blut träufeln u. dergl. — Der Zweyfel des Dionys Long. oder wem jetzt das Werk des Longin über das Erhabene beyzulegen ist, De Subl. Sect. IX. §. 5. ed. Weiske, die Meinung der Böotier, welche nur die Hauslehren als hesiodisch gelten liefsen, die Zeugnisse älterer und die Ansichten neuerer Erklärer, was alles man in den Einleitungen der Ausgaben gesammelt findet, stimmen zu dieser Absonderung des Verfassers. — In der Beschreibung des Kampfes wiederholt sich vollkommen das Gemählde, welches wir von dem Zustande der Theogonie entworfen. In des Herkules Rede an Jolaus vor Beginn des Kampfes ist v. 79—94 ein kleines Epos von Herkules und Iphitus Geburt, des letztern Thorheit und des erstern Kämpfen eingeschaltet, dann beginnt die Rede ohne Verbindung mit dem vorigen von neuem v. 95

Ὦ φίλος ἀλλὰ σὺ θᾶσσον ἔχ' ἡνία φοινικόεντα,

welcher Vers sich unmittelbar an v. 78 anzuschliefsen scheint

Ἥρως, ὦ Ἰόλαε, βροτῶν πολὺ φίλτατε πάντων·

aber dann folgt sogleich arge Wiederholung v. 95

ἔχ' ἡνία φοινικόεντα

Ἵππων ὠκυπόδων

und v. 98

Ἰθὺς ἔχειν θοὸν ἅρμα καὶ ὠκυπόδων σθένος ἵππων·

In das ursprüngliche Gedicht gehören sicher blos v. 78, 97, 98, 99, 100, 101. — Nach dem Schilde reifst v. 336 die Rede geradezu mitten in der Fügung ab:

Ἔνθα κε δὴ λωβητὸς ἐν ἀθανάτοισιν ἐτύχθη,

Χερσὶν ὑφ' ἡμετέρῃσι λιπὼν ἔναρα βροτόεντα·

wo offenbar zu ἔνθα κε ἐτύχθη der andere Theil des Gedankens, der mit εἰ μὴ anheben mufste, fehlt, (dort wäre er — wenn nicht) und, will man die Spur der Lücke durch Conjectur verwischen, ἐνθ' αὖ δή, so kommt ein Widerspruch gegen v. 335 zum Vorschein. — In der Beschreibung des Kampfes selbst zeigt das öftere Anheben derselben Schilderung, die Wiederkehr ähnlicher und das Häufen verschiedener Bilder deutlich genug, dafs verschiedene Gesänge in einander geschoben sind. — Auf welche Art Theogonie und Schild in diesen Zustand der Ueberladung mit Theilen anderer Gesänge gerathen sind, ist nicht schwer nachzuweisen. Wie jene ursprünglich einfach und fast nur auf Namen beschränkt war, so das vorliegende Gedicht auf die Beschreibung des Schildes. Beydes genügte beym öffentlichen Vortrag derselben weder den Rhapsoden noch den

Zu-

Aehnlich der Theogonie erscheint wieder das dritte dem Hesiodus beygelegte Werk, die Hauslehren (Opera et Dies) — wel-

Zuhörern, und so griffen jene aus dem reichen Vorrath epischer Gesänge, die sie im Gedächtnisse bewahrten, einzelne Stücke heraus, um das einfachere Lied damit zu umgeben und zu schmücken. — An die Theogonie schlofs sich nach Heyne's sehr wahrscheinlicher Meinung ein Epos über die Heroinen und ihre Söhne an, κατάλογος γυναικῶν, welches am Schlusse der Theogonie angekündet zu seyn scheint, und das von den fünf Gesängen der grofsen Eöen verschieden war, zu denen der Anfang des Schildes gehört. Vergl. Groddeck über die Argonautika des Apollon. Rhodius in Biblioth. d. alt. Lit. u. K. Stück 2. p. 80 u. f. Beyde Gedichte galten bey vielen als Werke des Hesiod, ein Beweis ihres hohen Alters und böotischen Ursprungs; aber theils der Umstand, dafs sie denselben Stoff, die Heldensage behandelten, so wie, dafs ihre Erzählungen sich widersprechen, vergl. Groddek a. a. O., unterstützen auch hier das Urtheil der Böotier und anderer, die sie dem Hesiodus absprachen, z. B. des Pausanias, der die Eöen nicht nur vom Κατάλογος γυναικῶν oder τὰ ἐς γυναῖκας ᾀδόμενα trennt B. IX. 31. p. 771, sondern auch jene einige Male, ohne irgend einen Verfasser zu nennen, als anonym aufführt B. IX. 36. p. 783 ὁ τὰ ἔπη συνθεὶς, ἃς μεγάλας Ἠοίας καλοῦσιν und das. K. 40, p. 744 ὁ τὰ ἔπη τὰς μεγάλας Ἠοίας ποιήσας. Es ist nach Analogie des ganzen Heldengesanges der Griechen anzunehmen, dafs die Gesänge des Katalogus und der Eöen anfangs einzeln und als Werke mehrer Sänger bestanden. Vom Katalogus sagt das letztere Athenäus Dipnos. XIII. 7. p. 580 Ἐμποδὼν ἐγένου Κατάλογον γυναικῶν ποιουμένοις, so auch die Eöen, welche von den Rhapsoden durch die kunstlose Formel ἢ οἵη (aut qualis) zu einer Folge an einander gereiht wurden. War etwa der Anfang: Sagt mir, o Musen, wie die Semele . . . οἵη Σεμέλη . . . , so konnte nach Beendigung des Gesanges von ihr der folgende mit: oder wie Alkmene . . . . ἢ οἵη u. f. anheben. So beginnt das Schild aus ihrer Mitte gerissen: ἢ οἵη προλιποῦσα δόμους — Ἤλυθεν — Ἀλκμήνη, und Fragm. Hes. 47 ἢ οἵη διδύμους ἱερὸν ναίουσα κολωνούς u. f. — Einem ursprünglichen Sänger konnte es kaum einfallen, verschiedene Sagen so zu verbinden, und er hatte es nicht nöthig, da die Lieder einzeln vorgetragen wurden. Aber für die Rhapsoden war es ein bequemes Mittel, durch diese allgemeine Formel die ganze Mythologie und die sämmtlichen Gesänge darüber ohne Mühe in Einen Fortgang zu bringen. Der wiederkehrende Gebrauch jener Verbindungsformel gab dann dem Gedicht den Namen Ἠοῖαι und veranlafste Nachahmung. Sosikrates schrieb nach Athenäus auf gleiche Weise Οἷους (wahrscheinlich Ἠοίους), vergl. Clericus zu Hes. Fragm. p. 439. Spuren ähnlicher Zusammenreihung zeigen die elegischen Fragmente von Hermesianax

und

welche grofsen Theils Ermahnungen zur Rechtlichkeit und Thätigkeit an einen entarteten Bruder, durchwebt mit verschiedenartigen Mythen und Dichtungen, so wie Vorschriften über das Hauswesen enthalten. — Auch hier überall Zerrüttung und Verwirrung des Stoffes. Die Nachrichten von dem ursprünglichen Inhalte der Hauslehren zeigen, dafs hier von einem weitläufigen Werke über den ganzen Umfang des Hauswesens nur weniges auf uns gekommen ist [19]). Dieses wenige selbst aber, wie verschieden in der Darstellung!

und Phanocles, Ruhnk. Epist. Crit. II. post scriptum p. 373 u. f. ed. Lugd. 1808.

19) Von dem, was die Alten, die Römer noch, in den hesiodischen Hauslehren lasen, handelt Daniel Heinsius Introduct. in Opera et Dies Cap. IX. Vergleicht man die dort angeführten Stellen aus Plinins, Manilius, Cicero über den ursprünglichen Umfang der Hauslehren, welche ausführliche Behandlung der Baumzucht, worauf Virgilius sein zweytes Buch — ascraeum carmen — gründete, ferner die Lehren vom Weinbau, von Gartenpflanzungen, Waldungen u. dgl. enthielten, was alles aus unserm Hesiodus verschwunden ist, so kann man sich kaum von der Meinung zurückhalten, dafs in unserm Text nur eine Epitome des alten Werkes, wie dergleichen in den spätern Jahrhunderten der griech. Literatur so viele gemacht wurden, erhalten sey. Die einzelnen Theile oder Rhapsodien, aus denen das Ganze zusammengefügt war, treten auch in seiner jetzigeu Gestalt noch sehr sichtbar aus einander. So werden die in mehren Puncten sich widerstrebenden Erzählungen von der Pandora und den Zeitaltern durch v. 106

Εἰ δ' ἐθέλεις ἕτερόν τοι ἐγὼ λόγον ἐκκορυφώσω

wie durch einen Zauberschlag verbunden, nachdem die erstere durch einen hier eben so unpassenden Gemeinspruch

Οὕτως οὔτι πού ἐστι Διὸς νόον ἐξαλέασθαι

abgeschlossen worden. — Dem Sänger der Pandora, besonders von v. 90 — 92 konnte der folgende Gesang, der das Uebel ganz anders herleitet und die gute Zeit unendlich weiter hinausrücket, unmöglich bekannt seyn. So sind auch im Fortgange Sagen und Ansichten, so wie Lehren, oft wiederholt, oft abgebrochen, ohne Folge und Ordnung an einander gereiht, z. B. v. 205, v. 213 und v. 274, wo die Ermahnung zum Recht (δίκη) auf die vierte Weise eingeführt wird. Dann kommen v. 274 — 382 fortlaufende Ermahnungen und Lehren, die durch Tüchtigkeit und Gediegenheit des Inhalts so wie durch Kraft der alterthümlichen Sprache sich als Ganzes von vorzüglichem Werthe ankündigen. Hier, wenn irgendwo, spricht Hesiodus, und gerade diese tiefeindringende Begründung

eines

lung, wie offenbar verschiedenen Zeiten angehörig! in der Einen Stelle hinaufreichend an die Heldenzeit, wo der Sänger bey der Leichenfeyer des Königes Amphidamas [20]) zugegen ist, in der andern herabtretend in die spätern Jahrhunderte der vollkommen ausgebildeten bürgerlichen Verhältnisse, wo der Verkehr mit Gütern getrieben und das Kapital mit Vortheil ausgeliehen wird [21]). — Dafs ein Haupttheil dieses Werkes Eigenthum des Hesiodus ist, kann gegen das einstimmige Zeugnifs des Alterthums nicht geläugnet werden, und die Böotier liefsen nur dieses Werk für Hesiodisch gelten [22]). Aber ihm sofort das Ganze, ohne Rücksicht auf Verschie-

eines sittlichen Wandels — ein wahrhaft hellenisches Evangelium — scheint dem Gedichte seinen Ruhm und dem Sänger die Auszeichnung verschafft zu haben, dafs sein Name beym Untergang so vieler andern neben Homer fortdauernd genannt wurde, und zwar zur Bezeichnung der ethischen Gattung des Epos, wie jener des Joniers zur Bezeichnung der historischen. — Neue Rhapsodieen beginnen v. 382 über den Ackerbau, über Anfang der Feldarbeit, die mit Warnung vor Verarmung abbrechen. — Neuer Anlauf v. 414 und Ausführung des Vorigen bis v. 664. So auch im Folgenden. — Das Urtheil, welches wir über die Theogonie und das Schild gefällt, wird sich demnach auch hier wiederholen: Man findet in ihnen Häufung fremdartige Theile auf einen ursprünglich einfachen Gesang, wozu hier noch die Zertrümmerung des grofsen Ganzen in spätern Jahrhunderten kommt. — Dafs schon die Alten solche Mischung annahmen, zeigt Paus. B. II. 26. p. 171 τῶν τινα ἐμπεποιηκότων ἐς τὰ Ἡσιόδου ἔπη.

20) Vergl. Anm. 3.

21) Vergl. Anm. 12 gegen Ende.

22) Paus. IX, 31. p. 771. Βοιωτῶν δὲ οἱ περὶ Ἑλικῶνα οἰκοῦντες . . . λέγουσιν ὡς ἄλλο Ἡσίοδος ποιήσαι οὐδὲν ἢ τὰ ἔργα. Καὶ τούτων δὲ τὸ ἐς τὰς Μούσας ἀφαιροῦσιν προοίμιον, ἀρχὴν τῆς ποιήσεως εἶναι τὸ ἐς τὰς Ἐριδας λέγοντες (v. 11)

οὐκ ἄρα μοῦνον ἔην ἐρίδων γένος . . .

So fand es sich auch auf den vor Alter schon meist unleserlichen Bleytafeln an der Quelle angefangen. Eine höchst merkwürdige Nachricht! Man sieht, das Gedicht hatte, wie jedes alte Epos, gar keinen Anfang, sondern begann rhapsodisch. Die Meinung, dafs es aus Rhapsodieen zusammengewebt worden, findet hieran einen festen Stützpunct, und zugleich wissen wir dadurch historisch sicher, wo und wie eine Rhapsodie anfangen konnte. —

schiedenheit der Darstellung und der Zeiten beyzulegen, wird kein besonnener Forscher sich sofort entschliefsen mögen.

Aufser der Theogonie, dem Schild des Herkules und den Hauslehren, die schon allein in ihren Trümmern von einem bedeutenden Vorrathe böotischer Gesänge zeugen, kannte das Alterthum noch eine Anzahl anderer Werke, die eben dadurch, dafs sie dem Hesiodus beygelegt wurden, ihren böotischen Ursprung verrathen [23]). Ihnen gesellen sich in sehr beträchtlicher Zahl diejenigen bey, welche in den Nachbarländern von Böotien und überhaupt im europäischen Griechenlande entstanden waren [24]). Wie viele aber mögen vor

und

23) Pausanias nennt a. a. O. noch Gesänge, die von dem Seher Melampus, von des Theseus Gang in die Unterwelt, von Chiron, Tzetzes in Prolegg. ad Lycoph. p. 3, die von der Hochzeit des Peleus und der Thetis handelten, andere noch mehre hesiodisch. — Diese in Verbindung mit den übrigen, deren Reste in der Theogonie, dem Schild und den Hauslehren enthalten sind, bildeten eine höchst ansehnliche Masse, eine Art von Cyclus, der den ganzen poetischen Stoff jener Zeit umfafst, und zur Annahme eines epischen Zeitalters in Böotien, das ihn entstehen und ausbilden sah, hintreibt. —

24) Es sey erlaubt, nur die vorzüglichsten Namen kurz zu berühren: *a*) die Thebais, von den Schicksalen der Kinder des Oedipus, nach Pausanias Urtheil B. IX. 9. p. 729 das vorzüglichste Gedicht nach Iliade und Odyssee, übrigens, wie ebenderselbe bemerkt, aufser Verbindung mit dem homerischen Epos, da nach diesem, Odyss. λ, 273, das Geschlecht des Oedipus sogleich vertilgt wurde. *b*) Die Atthis, nach Strabo (B. V. p. 339 οἱ τε τὴν Ἀτθίδα συγγράψαντες) von mehren Verfassern, also eine Sammlung einzelner Gedichte, vergl. dens. B. IX. p. 601 A., zu Pausanias Zeit schon verloren, der B. IX. 28. p. 764 nur vier Verse davon aus Kalippus von Korinth anführen kann. *c*) Die Gesänge von Naupactus, vergl. Groddek a. a. O. p. 80, zu Pausanias Zeit ebenfalls untergegangen B. IX. 38. p. 788, übrigens nach Pausanias Urtheil bestimmt zu Naupactus entstanden, in dessen Gebiet der Sage nach Hesiod begraben war. *d*) Die Gesänge vom böotischen Orchomenus, Paus. B. IX. 38. p. 788. *e*) Die Minyas, Paus. B. VIII. 25. p. 650, aus demselben Lande. *f*) Die Phoronis über kretische Mythen, deren Verfasser schon zu Strabo's Zeit ganz verschollen. Strabo X. p. 723. Vergl. Schol. Apoll. 1, 1129, wo 7 Verse angeführt werden, dazu die kretischen Gesänge (κρητικοὶ λόγοι), die Idäischen

Dactyli

und neben ihnen verschollen seyn, ehe sie auf die Zeiten gelangten, wo man sie aufzeichnen und gegen schnellen Untergang verwahren konnte. — Zwar das Eigenthum des Hesiodus läfst sich nicht einmal aus dem, was uns übrig blieb, ausscheiden; doch kann uns dieses jetzt gleichgiltig seyn, nachdem wir durch Beachtung der Gesänge selbst gefunden, dafs in Böotien ein episches Zeitalter geblüht hat, dessen Sänger in zahlreichen und vielumfassenden Liedern den Ursprung der Welt, die Thaten der Götter und Heroen dargestellt und sich auch über die Angelegenheiten des Lebens lehrend und ermahnend verbreitet haben, die schon beginnen, wo noch um den Grabhügel der Heroen ihr Lied wetteifernd erscholl, und auch da noch Spuren ihrer Wirksamkeit zeigen, als das gesangreiche Zeitalter des alten Epos vor der neugestalteten Ordnung und Klugheit des Lebens zu entweichen anfing. —

Um

Dactyli über denselben Stoff, die wahrsagenden Epen der Acarnaner Paus. IX. c. 31, und ein ganzes Heer anderer von den Thaten und Schicksalen des Aegimios, Alkmäon, Eumolpus, der Europa, der Epigonen, über welche einzeln und mit gehöriger Ausführlichkeit zu sprechen hier der Raum nicht gestattet. Diese Gesänge reichen fast alle in das epische Zeitalter hinauf, und galten bey Leichtgläubigen für Werke des Musäus, Hesiod, Homer und anderer, welche die Sage jenen Sängern gleichzeitig oder nahe setzte. Einzelne weichen bestimmt über Homer zurück, wie z. B. derjenige, aus dem Paus. X. 5. p. 809 zwey Verse anführt, die noch den Poseidon als den Inhaber des delphischen Orakels nennen, das bey Homer schon zu Apollo übergegangen ist:

Αὐτίκα δὲ χθονίης σφῶν δὴ πιυτὸν φάτο μῦθον
Σὺν δέ τε Πύῤῥων ἀμφίπολος κλυτοῦ Ενοσιγαίου

Vergl. Paus. das. — Vielleicht die ältesten unter den erhaltenen Versen des griechischen Epos! — Wir haben blos die erwähnt, welche in dem europäischen Griechenland entstanden sind, um das eigenthümliche Gedeihen fast unermefslicher Gesänge in demselben und eine von Jonien in Asien unabhängige Blüthe des epischen Gesanges nachzuweisen. Hesiod, weit entfernt in Böotien oder in Griechenland allein zu stehn, verliert sich vielmehr in der grofsen Menge von Dichtern seiner Gattung, die auf ähnlichen Ruhm Anspruch machten. —

Um so ehrwürdiger erscheinen nun die grofsen Trümmer der böotischen Gesänge, als die einzigen Denkmale eines für jene Länder so ruhmvollen, für die Geschichte griechischer Bildung so merkwürdigen Zeitalters, als die unvergänglichen Zeugen von reichem poetischen Leben, über welches die Kunde der Geschichte gänzlich verstummet war. Aber mit erhöhter Theilnahme kehrt nun auch die Frage nach ihrem Zusammenhange mit den Homerischen zurück. — Ehe wir in ihre Beantwortung eingehen, erinnern wir zuförderst an dasjenige, was in unsern Zeiten über die Entstehung der Iliade und Odyssee ist entschieden worden. Untersuchungen der höhern Kritik haben endlich bewirkt, dafs von vielen Kennern des Alterthums, wenigstens in Deutschland, wo bey dem vorzüglichen Flor der philologischen Wissenschaften in dieser Sache jetzt allein Richter zu suchen sind, Iliade und Odyssee als eine Sammlung von Heldengesängen betrachtet werden, die von verschiedenen Männern, wiewohl in ähnlichem Geiste gedichtet und durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt wurden, bis sie zu Athen aus dem Munde der Rhapsoden aufgezeichnet und durch Diaskeuasten zu kunstreichen Ganzen verbunden wurden [25]). — Durch diese Ansicht wird das Räzel von dem Ursprunge jener wunderwürdigen Werke des menschlichen Geistes vollkommen gelöst: Iliade und Odyssee erscheinen nicht mehr als das Werk eines einzelnen Menschen, den die Griechen zum Gott erhoben, um ihn als Urheber beyder Werke sich denken zu können, sondern als die allmählig gereifte Frucht des ganzen Jugendalters der Poesie, gepflegt und gezeitiget durch die vereinigten Bemühungen und die fortschreitende Kunst gesangkundiger Männer, denen wie in Böotien Hesiod, so in Jonien Homer sich anschlofs, vielleicht der letzte, gewifs der gröfste, weil er zu solchem Ruhme gelangen und seinen Namen über die schönsten Erzeugnisse des ganzen epischen Zeitalters in Jonien, wie Herakles den seinigen über die

25) Ich brauche deshalb nur auf Wolf. Prolegom. ad Hom. im allgemeinen zu verweisen.

die höchsten Thaten heldenmüthiger Kraft, auszubreiten im Stande war.

So treten uns statt der beyden Namen des Hesiod und Homer zwey grofse Zeitalter der epischen Poesie in Böotien und Jonien entgegen: die jüngern Reste der böotischen Schule, denen der ionischen auf das innigste verwandt und doch nicht nachgebildet, beyde wie aus Einem Stamme geschossen, und doch eben so durch Zeitalter, wie durch Länder und Meere getrennt! — Indefs nachdem wir uns der einzelnen Namen entlediget haben, dürfen wir hoffen, den bis dahin vergeblich gesuchten Zusammenhang zwischen beyden Schulen in einer frühern Zeit zn entdecken, wo die Nation noch unter sich selbst verbunden, wo durch politische Stürme die eine Hälfte derselben noch nicht ihrer ursprünglichen Heimath entrissen und nach Asien war verschleudert worden.

Vergleicht man nämlich die hieher gehörigen Nachrichten, so ergiebt sich, dafs die Länder und Inseln des eigentlichen Griechenlandes ursprünglich fast ganz von Einem Volke bewohnt waren, dessen Theile zwar unter keinen gemeinschaftlichen Namen zusammengefafst; aber auch durch keine Stammbenennungen getrennt, und rücksichtlich der Sprache und Bildung einander ähnlich waren [26]).

Von

26) Wie die Griechen zu einem gemeinsamen Namen gekommen sind, ist oben Anm. 5. b. nachgewiesen worden. — Woher aber diese Anzahl von Stämmen, deren Benennungen so vielfach sind, als die Dörfer, Flecken und Landschaften, welche sie bewohnen? — Sie von dem Hellen und seinen Söhnen abzuleiten, oder einen hellenischen Stamm sich über alle ausbreiten und die vielfache Masse verschmelzen lassen, heifst zu spätern Dichtungen der Griechen seine Zuflucht nehmen, die erst entstanden, als die Sache schon da war, und in der Archäologie ihrer Geschichte durchaus keinen Grund haben. — Dafs ganz Griechenland von zahlreichen Stämmen besetzt war, die man, als die neue Nation hervorgegangen, barbarische, fremde nannte, ist bekannt. — Dafs sie aus dem Lande nicht verschwunden, noch ausgewandert, ist ebenfalls sicher. — Sie bilden also die Grundlage, den Stock der Nation. Aber woher ihre Vereini-

Von Scheidung des Volkes in ionischen und äolischen Stamm ist von den ältesten Gesängen an bis tief in die Geschichte herunter keine

einigung, ihr Erwachen zur Bildung, der gewaltige Antrieb, der alles so umschuf, dafs sich die Griechen in ihren Vorfahren selbst nicht mehr erkannten, noch erkennen wollten? — Das alles kam von aufsen: ein fremdes Geschlecht, mit asiatischer Bildung, eine ganze Nation, durch eine jener welterschütternden Umwandlungen, die Asien bewegten, herausgeworfen, kam, um theils allein, theils in Verbindung mit andern, besonders Thraziern, Griechenland zu überziehen und zu überwältigen: es sind die über Meer gekommenen, die Pelasger. Aus Vermischung der barbarischen Stämme und der Pelasger, denen einzelne Colonien aus Asien nachzogen, ging die grofse Nation hervor, die bey Homer noch namenlos, später durch zufällige Umstände unter dem Namen der Hellenen vereiniget, sich zur ersten in der Weltgeschichte erheben sollte. — Was daraus für gemeinsame Bildung, Sprache, Gesänge folgt, soll sogleich nachgewiesen werden; vorher einiges über die Sache selbst. — Von der allgemeinen Verbreitung der Pelasger über ganz Griechenland ist die Hauptstelle bey Strabo V. p. 337. Τοὺς δὲ Πελασγοὺς, ὅτι μὲν ἀρχαῖόν τι φῦλον κατὰ τὴν Ἑλλάδα πᾶσαν ἐπεπόλασε — ὁμολογοῦσιν ἅπαντες σχεδόντι. — Auch dafs die einheimischen Stämme sich mit ihnen vermischen, erkannten die Griechen, und nur darin thaten sie den Mifsgriff, dafs sie aus solcher Vermischung eben nichts als wieder Pelasger hervorgehen liefsen, Strab. a. a. O. Εἰς δὲ τὴν αὐτὴν ἀγαγωγὴν προτρέποντες πολλοὺς, ἅπασι τοῦ ὀνόματος μεταδοῦναι. — Dagegen betrachtet sie Herodot als einen geschlossenen Stamm. — Beyde Nachrichten gehen dahin zusammen, dafs allerdings einzelne Horden sich frey hielten von Vermischung, und deshalb zum Theil weiter zogen, oder gegen die Angesiedelten und Uebergegangenen im Verlauf der Jahrhunderte ein entfremdetes, auch feindliches Volk bildeten, wie die um den Hymettus in Attika. Als Danaus nach Argos in ihren Hauptsitz kam, wanderte nur ein Theil aus, ein Theil blieb zurück, und die neuen Ankömmlinge gingen unter sie über. Vergl. Clavier Histoire des premiers tems de la Grèce. T. I. p. 39. — Dafs sie Thessalien besafsen, zeigt unter mehren der Name des Landes bey Homer τὸ Πελασγικὸν Ἄργος, und in Phokis beurkundet ihr Daseyn das delphische Heiligthum. — Theben bezwangen sie mit den Thraziern, und der gemeinsame Name des Landes wird darauf eingeführt. Strabo IX. p. 616. — Athen war nach den Sängern der Atthis ihr Besitz, Strabo V. p. 339: erst als Cecrops einwanderte, verlor sich der Name seiner Einwohner kranäische Pelasger, Clavier T. I. p. 121. — Die um den Hymettus safsen und später aus Attika vertrieben wurden, scheinen sich bis auf die Zeit unbesiegt erhalten zu haben, wo keine Vermischung mehr möglich war. —

keine Spur, und die Dorier wohnten vor ihrer Wanderung, durch Ursprung und Annahme des Apollodienstes von Delphi mit der übri-

war. — Ihre Verbreitung im Peloponnes ist eben so sicher. Wie in Thessalien, gab hier die Stadt, wo sie saſsen (Eurip. Fragm. II. Archel. und Aeschyl. Suppl. 268), Argos dem Lande den Namen. An der Nordküste vom Peloponnes waren ihre Staaten, und erst unter Jon soll ihr Name ägialeische Pelasger in Jonier übergegangen seyn, Herod. VIII, 94, wo neben den Joniern auch die andern Griechen auf den Inseln und in Aeolien als ursprüngliche Pelasger bezeichnet werden. — In Arkadien waren sie so alt, daſs Ephorus u. a., einseitig genug, da ihren ersten Sitz suchten, vergl. Clavier Histoire ct. T. I. p. 36 ff. — Ihre Verbreitung über Acarnanien bezeugt die dortige Hauptstadt Argos, und über Epirus ihr Cultus zu Dodona. — Daſs der Name der Pelasger nicht durchdrang, und statt der hellenischen keine pelasgische Nation wurde, geschah, weil die Aufnahme so vieler Stämme, theils als Bundesgenossen, wie der Thrazier, gegen die einheimischen, und der einheimischen gegen die Feinde in ihrem eigenen Volke sie überwältigte, und nach Auswandurung der unvermischten, welche Namen und Stammart rein erhielten, die übrigen theils von andern unterjocht wurden, theils in den Umgebungen der neuen Heimath ihres Ursprungs weniger gedachten. — Wiefern nun pelasgische Abstammung der Griechen sich in Staatseinrichtungen und Gebräuchen vielfach offenbart, kann nicht Gegenstand dieser Abhandlung seyn, wohl aber, daſs religiöse und poetische Cultur von ihnen ausgingen, und so Eine Gesangesart und Eine Sprache, nämlich die epische und deren Dialekt, über die durch sie verbundenen und gebildeten Völker als ein einziges und allen Stämmen gemeines Eigenthum ausging, — Alle Cultur der Griechen geht, wie überall, von religiösem Cultus aus (Polybius bey Strabo IX. p. 646 vom delphischen Heiligthum: *εἰς ἡμερότητα προύκαλεῖτο καὶ ἐσωφρόνιζε, τοῖς μὲν χρησηριάζων, καὶ τὰ μὲν προστάττων, τὰ δ' ἀπαγορεύων, τοὺς δ' οὐδ' ὅλως προσιέμενος.* —); die beyden Mittelpuncte desselben aber zu Delphi und Dodona waren pelasgisch. Der dodonäische Zeus ist *πελασγικός* Il. *π*, 233. An ihn richtet der thessalische Achilleus sein Gebet, und wie weit der Einfluſs dieses Cultus sich erstreckt, zeigt eine Stelle der Eöen bey Schol. ad Sophocl. Trachin. v. 1183. Dodona erscheint dort als geliebt vom Zeus, wo die Bewohner der Erde, wenn sie mit Geschenken nahen, alle Göttersprüche davon tragen.

*Ἔνθεν ἐπιχθόνιοι μαντήια πάντα φέρονται,*
*Ὅς δὴ κεῖθι μολών, θεὸν ἄμβροτον ἐξερεείνῃ* (l. *ἐξερεείνειν*).
*Δῶρα φέρων ἔλθῃσι σὺν οἰωνοῖς ἀγαθοῖσι.*

In Delphi aber ist die Pythia den Pelasgern günstig *διὰ τὸ συγγενὲς* Strab. IX.

p.

übrigen Nation verbunden, in den Gebirgsgegenden des rauhen Oeta eingeschlossen. — Die Zweige aber von jenem noch ungetrennten und

p. 616. C., und dorthin in das pelasgische Heiligthum wird auch der Ursprung des Hexameters gelegt, Paus. X, 5. p. 809, sehr natürlich, denn der Hexameter entstand allmählig durch Vereinigung des Tanzes und Gesanges, wo die Rede wie die Bewegung den Tönen der Kithara zu folgen, und jene ihre Laute nach dem Tact der Musik abzuwägen genöthiget war. In Delphi aber war die ἐνοπλία ὄρχησις, der Waffentanz mit Gesang, so alt wie der Cultus, und jener Tanz hatte wie jeder kriegerische eines jeden Volks bis auf unsern Marsch herab den spondeisch-dactylischen Tact, das ist den des Hexameters von $\frac{2}{4}$. — Dafs aber die so entstandenen dactylisch-spondeischen Reihen sich gerade in diesen Vers abmafsen, hat seinen Grund darin, dafs jeder heftige Gang des Tactes und Rhythmus sich selbst wiederholt

1) – ∪ ∪ – ∪ ∪ —

dafs Satz und Gegensatz zu einander treten

2) – ∪ ∪ – ∪ ∪ — , – ∪ ∪ – ∪ ∪ — ,

und sofort leicht sich durch nachschlagende Sylben in die Hexameterreihe erweichend auflösen konnten. Demnach wäre ihre roheste Form:

3) – ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ | – ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ | .

Die weitere Bildung machte sich von selbst, und man hat nicht nothig, wie häufig geschieht, den Ursprung des Hexameters als ein Räzel zu betrachten. — Uebrigens ist es nicht seltsam, dafs neben dem Hexameter (3) sich der Pentameter (2) gebildet. Im Gegentheil müfste man sich wundern, warum er nicht früher erschienen, wenn nicht sein einförmiger Gang den aufblühenden Gesang über ihn erhoben und zu der Form mit Nachschlägen (3) getrieben hätte, die unendliches Wechsels und der höchsten Ausbildung fähig war. — Wie gerade der Cultus neben der neugeschaffenen Form des Epos auch Stoff zu mancherley Gesängen gab, ist ohne unsre Erinnerung klar. — So wie aber die Form des Epos überall dieselbe war und blieb, so war und blieb es auch die Sprache. — Dafs in den auf gemeinsame Art gebildeten pelasgisch-barbarischen Stämmen über ganz Griechenland eine gemeinsame Sprache geherrscht habe, und dafs diese, mit Ausnahme der Formen, so der Vers erzeugt, die epische war, würde schon durch das Factum, nach dem der epische Gesang bey allen Völkerschaften in derselben Sprache erscheint, erwiesen seyn, wenn nicht auch historische Spuren darauf hindeuteten, dafs, so wie in der jungen Nation keine Grundverschiedenheit der Stämme, so auch keiner der Dialecte, sondern eine allgemeine alte Nationalsprache anzunehmen sey, die erst später als Zwiespalt in das Volk kam, die Dialecte erzeugte, oder ihnen wich, ohne sich je ganz aus ihren Rechten verdrängen

und weitverbreiteten Volke herrschten im Peloponnes, waren im Besitz von Attika, und über Böotien bis nach Thessalien, nördlich aber über

gen zu lassen. — Diese Ursprache, die des Epos, wurde später aus bekannten Gründen die alt-ionische genannt — und war ursprünglich die der Pelasger. S. Fischer zu Weller I. p. 38. — Ihr gleich war die in Attika, dessen Bewohner nach Strabo IX. p. 601 neben den Böotiern als Joner genannt werden, Βοιωτοὶ καὶ Ἰάονες Il. ν, 685. Dazu kommt nebst andern besonders Strabo's Zeugnifs τὴν μὲν Ἰάδα τῇ παλαιᾷ Ἀτθίδι τὴν αὐτὴν φαμὲν VIII. p. 513. C. und die Sänger der Atthis. — Von Attika aus war Euböa besetzt, Strabo X. p. 685, und kommt so in Gemeinschaft der Sprache; dort aber war Eretria mächtig und Beherrscherin der Inseln umher, das. p. 687. C. — Die Gleichheit der alt-attischen oder epischen Sprache mit der altpeloponnesischen ist aus vielen Gründen erweisbar: Joner wohnten im Norden des Peloponneses und mit ihnen, als Stammgenossen, fanden die Flüchtlinge aus Elis, besonders aus Pylos bey der dorischen Wanderung Schutz und gingen in das verwandte Volk über, so dafs sie ihnen sogar die letzten Könige gaben. Wie aber vom Westen und Norden des Peloponneses gerschichtliche Spuren, so erweiset vom Osten desselben das Zeugnifs des Pausanias die ursprüngliche Gleichheit der dortigen und attischen Sprache. Er sagt von den dort herrschenden Argivern B. II, 37. p. 199. Περὶ δὲ Ἡρακλείδας κατελθεῖν ἐς Πελοπόννησον, τὴν αὐτὴν ἀφίεσαν Ἀθηναίοις οἱ Ἀργεῖοι φωνήν, beyde Staaten aber waren mehr als andere pelasgischen Stammes. Von Argos aus wird Arkadien gebildet, die Arkader wieder sind den Phokäern ursprünglich verwandt, Paus. VII, 15. p. 559, und so gelangen wir in die Strecke von Ländern, wo die Sprüche des delphischen Orakels, die Gesänge von Naupactus, Orchomenus, die der Thebais und die um den Helikon auf denselben Punkt zurücklenken. Die Völker von Böotien, mit denen von Attika gleiches Stammes und anfangs verbunden (Clavier a. a. O. p. 116 u. f.) hatten natülich gleiche Sprache. Dass Hesiodus nach Paus. IX, 31. p. 773 die Weifsagungen bey den Akarnanern gelernt und in Folge davon Weifsagungen hinterlassen haben soll, die noch Pausanias las, deutet auf epischen Zusammenhang zwischen Böotienn und dem Länderstrich nach Dodona hinauf, wo nns wieder die Pelasger und die Nachricht des Polybius bey Strabo IX. p. 647 entgegen kommen, dafs unter mehren auch Schaaren aus Elis die dortigen Horden vertrieben und die Staaten gestiftet haben. — Wie aber in dieser ursprünglich durch Sprache, Gesang, Bildung vereinten Nation sich im Verlauf der Zeiten Verschiedenheit entwickelt, die Unterscheidung der Stämme und Dialecte erzeugt, und so die Alleinherrschaft der epischen Cultur und Sprache beschränkt hat, ist nicht dieses Ortes nachzuweisen. Wie langsam die Sprache gewichen, sieht man unter

ter

über Dodona hin, dann über Euböa und andere Inseln an den Küsten ausgebreitet. — Unter den geist- und gemüthvollen Völkern dieses grofsen Stammes entwickelte sich aus der Liebe zu Musik und Gesang die epische Poesie noch vor der trojanischen Zeit [27]). Wir werden schwerlich irren, wenn wir die uralten Heiligthümer von Griechenland, das zu Dodona, wo schon bey Homer der gesangkundige Stamm der seltsamen Sellen wohnt [28]), und das zu Delphi, wohin sogar der Ursprung des epischen Verses gesetzt wird und seine Ausbildung gelegt werden kann [29]), — wenn wir diese Nationalheiligthümer, von denen religiöse Scheu, Zucht und Gesittung über Griechenland ausging, als die Pflanzschulen jenes Gesangs annehmen, der ganz vorzüglich das Le-

ter mehren auch aus den Gesängen des Pindar, der nur in einzelnen Puncten und nicht wesentlich von der epischen Urform sich entfernt.

27) Darüber sind neuerlich, nach Verfassung dieser Abhandlung, die Angaben mit gehöriger Vollständigkeit gesammelt und geordnet worden in Heerens Ideen über die Politik u. s. w. der alten Welt. Th. III. Abth. I. Abschn. 6. Homer und die Epiker p. 155, und ich kann darauf ohne weiters verweisen.

28) Il. π, 233.

Ζεῦ ἄνα Δωδωναῖε Πελασγικέ, τηλόθι ναίων,
Δωδώνης μεδέων δυσχειμέρου· ἀμφὶ δὲ Σελλοὶ
Σοὶ ναίουσ' ὑποφῆται ἀνιπτόποδες χαμαιεῦναι.

Dafs die Sellen Priester des Zeus waren, geht aus der Stelle selbst hervor. Strabo nimmt sie aus Mifsverstand für Barbaren (B. VII, p. 505.), weil sie mit ungewaschnen Füfsen und auf der Erde schlafend aufgeführt werden. Das konnte eben so gut Gebrauch ihres Dienstes seyn. Es ist kein Zweifel, dafs sie ein pelasgischer Stamm waren, der auch anderwärts Spuren seines Aufenthalts zurückgelassen, auf Euböa, wo Sellopia, im Peloponnes, wo der Flufs Selleis von ihnen zeugte. Die Form Ἕλλοι, Ἑλλοπία st. Σελλοί, Σελλοπία ist die spätere, nach Abwerfung des Σ entstandene, wie sibi, se, sali älter sind als οἱ, ἕ, ἁλί. — Als Priester des Zeus gaben sie die Orakel, darum ὑποφῆται Διὸς. Vergl. Sophocl. Trach. 1183. Diese aber waren seit uralter Zeit kurze Gesänge, die ersten Keime des Epos, einen Moment der Zukunft eben so darstellend, wie jenes einen umfassenderen Punct in der Vergangenheit.

29) Vergl. Anm. 26 gegen das Ende.

Leben der Nation bildend zu durchdringen geeignet war. Kein Wunder, wenn in den thatenreichen Zeiten des trojanischen Kriegs und in der wenig unterbrochenen Ruhe nach demselben [30]), wo ein schöner Morgen ursprünglicher Bildung über den grofsen Völkerstamm aufging, der epische Gesang, wie späterhin jeder Zweig der Wissenschaft und Kunst, auf den die Bemühungen der Nation sich vereinigten, in kurzer Zeit gedieh und in voller Blüthe stand, wenn wir überall, in den Häusern der Könige, bey den Versammlungen zum Opfer, zum Tanz und festlichen Gelag die Sänger erscheinen und um sie her die Menge versammelt sehen, den neuesten Gesang zu vernehmen, den ihnen die Muse von den Thaten der Heroen in das Herz legt [31]). Nichts kann uns hindern, die Rhapsodieen der Odyssee, welche von Ithaka, von Pylos, von Lakedämon handeln, das Staatenverzeichnifs und andere Stücke der Iliade, wenigstens der Anlage und Grundform nach, in jenem frühen Alter der epischen Poesie, gleich nach dem trojanischen Kriege, entstehen zu lassen und Sängern beyzulegen, welche in jenen Gegenden einheimisch und mit ihren Eigenheiten vertraut waren. Nur so erklärt sich die erstaunliche, nothwendig auf örtliche Anschauung gegründete, Wahrheit derselben, die noch alle Reisende, welche den Schauplatz untersuchten, in die lebhafteste Verwunderung gesetzt hat [32]).

Und

30) Die Zeiten von Trojas Zerstörung bis zur Wanderung der Dorer waren im allgemeinen ruhig. Aus der ganzen Odyssee tritt uns das Bild des tiefsten Friedens entgegen: Nestor, Menelaus beherrschten glücklich ihre Länder; selbst durch Agamemnons Ermordung ward der allgemeine Friede im Peloponnes nicht erschüttert. So in Kreta, Attika; und selbst dem Odysseus wird glückliches Alter und ruhige Beherrschung der Völker umher verheifsen. — Die Unfälle bey der Rückkehr der Helden, die Ausschliefsung anderer von ihrer Heimath hatten für das Ganze keine Folgen.

31) Vergl. Heeren a. a. O.

32) Von Strabo an bis auf den neuesten, William Gell, der Ithaka in Beziehung auf die Odyssee untersucht und beschrieben hat in dem Werke The Geography and Antiquities of Ithaca, das uns unter den jetzigen Verhältnissen nur aus einem Auszuge in Monthly Repertory of english Literature July 1812. p.

**Und was liegt ursprünglich anderes in der alten Sage, die den Homer in so verschiedenen Städten geboren werden liefs, als die Ueberzeugung,**

394 ff. bekannt geworden ist. — Strabo hatte Ithaka offenbar nicht besucht, und bringt darüber B. X. p. 696 ff. dürftige und sich widersprechende Nachrichten aus Skepsius und Apollodor bey, ohne einmal zwischen ihnen zu entscheiden. William Gell, nachdem er den Punct bestimmt, wo nach Homer Odysseus landete, findet den Felsen (Korax), unter dessen Wänden noch jetzt die Heerden weiden, und die Quelle (Arethusa), aus der sie das dunkle Wasser trinken, μέλαν ὕδωρ πίνουσαι, Od. ν, 410. — Eumäus schläft bey Homer unter dem Schirm des Felsens, um die Heerde zu bewachen: noch jetzt sind Höhlen in demselben und zu gleichem Zwecke bestimmt. Er wohnt ober der Quelle auf einer Anhöhe: jetzt auch findet man dort die Wohnung eines Hirten, eine Kalybea mit einem Wasserbehälter, und so begegnet auch in andern Zügen noch jetzt dem Wanderer das Bild von Sitte und Natur der Insel, wie sie die Odyssee geschildert hat. — Strabo fand noch von jeder Stadt ihr homerisches Beywort, die steinigte, hügeligte, sandigte, weinumkränzte, taubenreiche u. a. vollkommen passend, eben so die Lage der einzelnen Gebiete auf das genaueste bestimmt. Wegen so grofser Genauigkeit lernten auch, nach Eustathius, die Knaben das Städteverzeichnifs, als die Grundlage der Landeskenntnifs, auswendig, und entschieden die Staaten darnach ihre Gränzstreitigkeiten, gründeten darauf ihre Ansprüche. Vergl. Schol. Venet. ad Boeotiae v. 11. (Il. β. 504.) — Ein merwürdiges Beyspiel von dem grofsen Ansehen der homerischen Angaben auch in spätern Zeiten erzählt Strabo X. p. 710. A. Als die Aetoler von den Römern besiegt waren, führten die Akarnaner, ihre Nachboren, aus dem Homer den Beweis, dafs sie unter allen Griechen allein nicht gegen die Vorfahren der Römer, die Trojaner, gekämpft hätten: οὔτε γὰρ εἰ Αἰτωλικῷ καταλόγῳ φοάζοιντο, οὔτε ἰδίᾳ. — So brachten sie es dahin, dafs ihnen ihre Unabhängigkeit gelassen wurde. — Wohl glaublich, wenn der Freund des Ennius, Fulvius Nobilior, gerade dort gefochten hatte, der, nach Cicero, die Beute des Mars den Musen widmete. — Aber woher diese erstaunenswürdige Genauigkeit in allen örtlichen und nationalen Bestimmungen, wenn die Gesänge in Asien entstanden? — Hier kann nun ein bey jener Annahme unauflösliches Problem. — Nicht als ob die Griechen dabey verlegen gewesen wären: sie sandten ihren Sänger auf Reisen, und liefsen ihn damals, wo jede Tagereise ein Abentheuer war, sich in allen Städten aufhalten, von denen er sang. Schol. Ven. ad Boeot. v. 1. (Il. β. 494); Strabo I. p. 62. A. und C. — Aber dann reiste er nach der dorischen Wanderung, dann sah er den Peloponnes verwüstet, seine Staaten gestürzt, gefallen die königlichen Häuser der Atriden, des Nestor, die Achaier

hier

gung, dafs nur Sänger, die an den einzelnen Orten gelebt, beobachtet und empfunden, also von denselben zu singen im Stande seyen? — Während so der epische Gesang unter den verschiedenen Völkern des ursprünglichen Stammes im Schoofse des Wohlstandes, des Friedens und der aufblühenden Bildung gedieh, erfolgte die Wanderung der Dorier, durch welche das Epos mit den Völkern, die es gepflegt, aus vielen Oertern seiner ursprünglichen Heimath verdrängt ward. — Denn als bey dem zerstörenden Ein-



falle

hier verjagt, dort zu Heloten erniedrigt und von allen diesem, von dem ganzen schmerzlichen Umschwung der Dinge fände sich bey ihm, dem auch das kleinste nicht entgeht, keine Spur, keine Andeutung? — Auch nicht Eine, sondern tiefes Schweigen über jeden Umsturz und eine behagliche Darstellung der alten als einer fortbestehenden Ordnung. Nur die chronologische Sorglosigkeit der Griechen macht erklärlich, dafs ihnen dieser Widerspruch nicht als unauflöslich sich aufdrängte, sobald ein Homer angenommen wurde, der sich durch Reisen jene Kenntnisse erwarb, und nicht, dafs die Gesänge schon in ihrer Anlage, zum Theil ausgeführt, den Auswandernden nach Asien nachfolgten. — Von da an scheint die Verbindung mit dem Mutterlande äufserst schwach, und ein solches Nichtachten seiner Schicksale sehr natürlich gewesen zu seyn. Einzelne Reisen beym Aufblühen der Städte knüpften sie zwar wieder; aber wie gering mufste noch die Kenntnifs des Weges nach Asien seyn, da die griechische Flotte nach der Schlacht bey Salamis nicht wagte, über Delos hinaus zu segeln, in der Meinung, von da nach Asien sey es eben so weit, wie nach den Säulen des Herkules? Und wie genau dagegen beschreibet Nestor die verschiedenen Wege daher nach Richtung und Dauer! Dafs aber die Gesänge, die unter dem Namen des Homer vereinigt sind, in Griechenland nie ganz unbekannt blieben, ist an sich schon wahrscheinlich; wenn dies Land ihr erstes Entstehen gepflegt hat, und wird durch Plutarchus Zeugnifs bestätiget, im Lykurg T. I. p. 165. ed. Reiske: ἐκέκτηντο δὲ οὐ πολλοὶ μέρη τινα, σποράδην τῆς ποιήσεως ὡς ἔτυχε διαφερομένης. Lykurg machte sie nur mehr bekannt, Γνωρίμην δὲ αὐτὴν καὶ μάλιστα πρῶτος ἐποίησε Λυκοῦργος, offenbar in dem er Rhapsoden, die andere und mehre Gesänge wufsten, mit sich herüber nahm. — Und wer mag sofort überhaupt bestimmen, wie viele Rhapsodieen aus Asien als ganz unbekannt und neu herübergebracht, wie viele von denen, die sich in Griechenland erhalten hatten, in die Sammlungen der Iliade und Odyssee sind aufgenommen worden?

falle jener rohen Bewohner des Oeta in den Peloponnes die alte Barbarey der herkulischen Zeit über die schon aufblühenden Landschaften desselben wieder hereinbrach, entwichen die Musen aus ihren bisherigen Heiligthümern, die Inseln verödeten, besonders durch Anfälle der Seeräuber, und mit dem auswandernden Theile des ionischen Stammes zogen auch seine Sänger über das Meer nach einem neuen Vaterlande hinüber, wo unter noch erfreulichern Einflüssen an den schönen Küsten von Asien und über die Inseln ihr Gesang erscholl. Dort neue Nahrung findend in den asiatischen Sagen von den Helden des zehnjährigen Kampfes um Troja, gehoben durch den raschen Schwung des Lebens in den jungen Staaten, stieg er durch die Sänger der Iliade zu seiner Vollendung, nachdem er im Peloponnes durch die Noth des Augenblickes gehemmt, oder unter den Trümmern der Städte verstummt war. — Wenn er in Böotien nicht unterging, so geschah es, weil jene Gegenden von den Zügen der Dorier weniger erschüttert wurden. Die ursprünglichen Einwohner erhielten sich überall aufser dem Peloponnes, erst spät unter dem neuen Namen der Aeoler zusammengefafst [33]); aber durch-

33) Bey Euripides im Jon v. 1576 u. f. werden die Aeoler noch gar nicht unter den Stämmen der Nation aufgezählt; aber doch später unter Epaminondas Völker, die man zu ihnen schlug, den Doriern entgegengestellt. Als dieser zum Kampf gegen Lacedämon nach Leuctra zog, verkundete das Orakel:

Ἔνθα μάχη πολύδακρυς ἐπέρχεται, οὐδέ τις αὐτὴν
Φεύσσεται ἀνδρώπων, πρὶν κούριον ἀγλαὸν ἦβην
Δωριέες ὀλέσωσ' ὅτ' ἂν ἄλκιμον ἦμαρ ἐπέλθῃ.

Zwar werden sie, besonders die im Peloponnes, oft zu den Doriern gezählt, wie ihre Sprache zum dorischen Dialect, aber nur weil diese das Uebergewicht bekamen, Strabo VIII. p. 514. C., und die Joner in Attika, oder wo sonst ihr Arm hinreichte (vgl. die Ausl. zu Eurip. Jon V. 1583), beyden gemeinsame Feinde wurden, so dafs ihnen der übrige Theil der Nation als πᾶν τὸ δωρικόν entgegen tritt. Die Aeoler in Asien scheinen von denen in Europa sehr verschieden gewesen zu seyn. Ihre Staaten, wie die der Joner daselbst, gingen durch eine neue und sehr starke Beymischung derjenigen Pelasger hervor, die sich aus der frühern allgemeinen Vereinigung der Stämme heraus und nach Asien gezogen hatten (Menekrates bey Strabo

durchaus ohne Stammverschiedenheit von dem Urvolke, so dafs sie vielmehr als das fortbestehende Urvolk betrachtet werden müssen, während die Dorier als ein fremder Stamm, barbarisch wie später die Macedonier, sich dazwischen drängten, und die Ioner, bey Homer noch neben Böotern, Hellenen, Aetolern ein Zweig des Urvolks, den Doriern als feindselig entgegengestellt und sofort als eigner Stamm betrachtet wurden. — Aber als gemeinsames Band der umgestalteten und nun hellenischen Nation bestand hauptsächlich das delphische Heiligthum, das sich ununterbrochen als den Mittelpunkt der Cultur und Politik von Griechenland bis in die Zeiten des persischen Krieges herab behauptet hat. —

In diesen Ansichten über Ursprung, Ausbildung und nachherige Verpflanzung der epischen Poesie liegt auch die Antwort auf die Frage nach dem Zusammenhang der böotischen und ionischen Schule. Dürfen wir den Ursprung und die Ausbildung des Epos aus Ionien heraus nach dem eigentlichen Griechenland herüber und in die Zeit vor der dorischen Wanderung hinaussetzen, so erscheint es, was es auch geblieben, als gemeinschaftliches Eigenthum des ganzen griechischen Volkes, noch ehe dieses von politischem Ungemach zerrissen, oder in die Stämme der Ioner und Dorier feindselig getrennt ward; die verschiedenen Staaten jenes weitverbreiteten Volkes, im Peloponnes, in Böotien, Attika, auf Ithaka wie auf Euböa,

Strabo B. XIII. p. 922). — Kein Wunder demnach, wenn dort gröfsere Entfernung von der ursprünglichen Sprache des Epos in den Gesängen des Alcäus und der Sappho hervortritt. — Selbst das sogenannte Neuionische im Herodot steht in mancher Hinsicht ferner von dem Epischen, als der Aeolismus, den Pindar in seine Gesänge aufgenommen hat. Der Name Aeoler ist ein sehr unstäter und weiter Name: alles, was man in dem ionischen und dorischen Stamme nicht unterbringen konnte, wurde zum äolischen ohne Rücksicht auf Stammverschiedenheit, auf frühere Verbindung mit Ionern, zum Behuf einer willkührlich ausgedehnten Benennung gestellt, nachdem nun einmal die Nation sich unter drey Stämme sollte zusammenbringen lassen. —

böa haben daran gleichmäfsigen Antheil. Die Gestaltung des epischen Dialekts, der Bau des Verses und der rhythmischen Periode, der poetische Ausdruck und die eigenthümliche Art klar und ruhig fortschreitender Darstellung waren durch gemeinsames Bemühn ausgebildet, und das ganze wundersame Gepräg dieser Gesangesart so tief eingedrückt, dafs es, auch nach der Zerspaltung des Volkes, in Ionien, wie in den spätern Erzeugnissen der Böoter, dasselbe blieb, und die Kunstwerke beyder Schulen wie aus Einem Gufs erscheinen, ob sie wohl durch Zeitalter und Länder getrennt entstanden sind.

## Zusatz zu Anmerkung 26) S. 38.

Wenn hier von der epischen, als von der allgemeinen Sprache des ältesten Griechenlandes geredet wird, so kann es nicht unsere Meinung seyn, als ob sie von allen Gliedern des aus zahllosen Theilen durch die Pelasger vereinigten Volkes sey gesprochen worden. Allgemeinheit einer Sprache schliefst das Bestehen von Unterarten nicht aus, die, wenn Gelegenheit kommt, als Mundarten ihre Rechte geltend machen. So in Griechenland. Die älteste, durch das Epos zu unserer Kenntnifs gebrachte Zeit zeigt die ursprünglichen Stämme in Dienstbarkeit, welche durch den oben angeführten Ausspruch des Ulysses über das Volk, ὅτις ποτ' ἐν πολέμῳ ἐναρίθμιος, ὅτ' ἐπὶ βαλῇ· Il. β, 202, deutlich bezeichnet wird. Sie sind durch einen herrschenden Stamm, den pelasgischen, überzogen, auf dessen Zweige sich die meisten Heroëngeschlechter zurückbringen lassen. Daher allgemeine Verbreitung der pelasgisch-epischen Sprache, und ihr Eindringen in die Unterarten um und neben ihr. — Als aber die Herrschaft jener Heldengeschlechter und Königshäuser vergangen war, und die beherrschten Stämme sich zur Freyheit heraufbildeten, hoben sie mit sich auch ihre Mundarten zur Selbstständigkeit empor: es war ein Zeichen der Unabhängigkeit geworden, den einheimischen Dialekt anwenden zu dürfen. Diese Dialekte erscheinen demnach auf der einen Seite in der ganzen Eigenthümlichkeit der Stämme, von denen sie ausgingen, auf der andern mit deutlichen Spuren der alten Nationalsprache, unter deren Obhut sie Jahrhunderte gestanden, von der sie unvertilgbare Eindrücke empfangen hatten, so dafs sie eben sowohl als Töchter ihr verwandt, wie als freygewordene Dienerinnen von ihr verschieden, können betrachtet werden.

Bayerische Staatsbibliothek München